

Konzept der Freien Schule Fläming

„Ganzheitliche Naturschule nach Maria Montessori“



Stand: August 2016

Über dieses Schulkonzept

Das vorliegende Konzept beschreibt sowohl den an der Schule tatsächlich gelebten Alltag als auch eine Vision der Schule. Das Konzept von 2002 wurde dazu moderat überarbeitet, um die veränderten Bedingungen abzubilden, insbesondere den Umzug in unser Gebäude in Bad Belzig. Schulentwicklung ist ein Prozess, der niemals abgeschlossen ist.

Inhaltsverzeichnis

0. Vorwort	03
1. Begründung des besonderen pädagogischen Bedarfs	03
1.1 Menschenbild und Aufgabe des Menschen	04
1.1.1 Menschenbild	04
1.1.2 Aufgabe des Menschen	04
1.2 Inhaltliche Schwerpunkte	05
1.3 Spielen und Handeln	07
2. Die Umsetzung	08
2.1 Lehrer/innen als Begleitung im Entwicklungsprozess der Kinder	08
2.2 Pädagogisch-didaktische Lernorganisation	9
2.2.1 Freiarbeit in der vorbereiteten Umgebung	10
2.2.2 Projektarbeit	11
2.2.3 Weitere Unterrichtsformen	12
2.2.4 Künstlerisches Gestalten, Musik und Handwerk	13
2.2.5 Nachhaltiges Lernen im ökologischen Bereich	15
2.2.6 Förderung von Begabungen und besonderen Interessen	18
2.2.7 Exkursionen und außerschulische Lernorte	19
2.2.8 Schulfahrten	19
2.2.9 Rituale und Feste – Orientierung im Lebensrhythmus	19
2.2.10 Dokumentation der Leistungsentwicklung	20
2.2.10.1 Rahmenlehrplaninhalte und Freie Schule	21
2.2.10.2 Jahresstundenrahmen	22
2.3 Organisationsstrukturen der Schule	24
2.3.1 Tagesablauf	24
2.3.2 Entscheidungsstrukturen und Regeln	26
2.3.3 Standort und Raumplanung	28
2.3.4 Elternarbeit	29
2.3.5 Aufnahmeverfahren	29
3. Bildungsziele	30
3.1 Wissen, Kompetenzen und Werte	31
3.2 Fachliche Bildungsziele	32
3.2.1 Mathematik	32
3.2.2 Lesen und Schreiben	33
3.2.3 Sprache	33
3.2.4 Naturwissenschaft und Technik	34
3.2.5 Sport und Bewegung	34
3.2.6 Sinneserziehung	35
4. Literaturverzeichnis	35

0. Vorwort

Der Verein Freie Schule Fläming e.V. setzt sich aus Eltern und Pädagogen zusammen, die z.T. schon seit langem mit der Frage befasst sind, wie wir Kinder sinnvoll begleiten und unterstützen können in Ihrem Entwicklungsprozess.

Dabei ist uns sehr daran gelegen, dass die Kinder ihre natürliche Lebensfreude und Neugierde bewahren, in ihrer Selbstsicherheit und Individualität gestärkt werden, und vor allem ihren eigenen Wert und den Wert anderer Menschen zu schätzen wissen.

Der Verein hat 2002 die „Freie Schule Fläming, ganzheitliche Naturschule nach Maria Montessori“, gegründet.

Die Erfahrungen mit unseren Kindern in 13 Jahren haben uns bestätigt, dass die Kinder eine natürliche Motivation zum Lernen haben und diese auch bewahren, wenn das Lernen nicht als Zwang empfunden wird.

Menschen lernen vom ersten Augenblick ihres Daseins und zwar vor allem spielerisch und durch fast meditatives Wiederholen. Dabei hat jeder Mensch seinen ihm eigenen Rhythmus und seine individuelle Herangehensweise.

Wir wünschen uns, dass unsere Kinder sich ihre Welt, ihrem natürlichen Biorhythmus und ihren authentischen Bedürfnissen folgend, tatkräftig und mit allen Sinnen erschließen.

Die Methodik und Struktur der Regelschule erscheint uns hierfür nicht ausreichend geeignet.

Wir sind froh, für unsere Kinder und für die Kinder in der Region eine Schulalternative anzubieten, die ihnen die Möglichkeit gibt, sich die Freude am Lernen zu bewahren und zu lösungsorientierten, kooperativen und kraftvollen, freudigen jungen Menschen heran zu wachsen.

1. Begründung des besonderen pädagogischen Bedarfs

Wenn Du überall Zeichen sehen würdest, die für dich wie Unsinn aussehen, jeder um dich herum sie aber verstehen könnte – würdest Du es dann nicht auch können wollen? („Wayne Radinsky“)

Ausgangspunkt und Grundlage für die pädagogische Arbeit an der Freien Schule Fläming sind die reformpädagogischen und lernpsychologischen Erkenntnisse von Maria Montessori, die in Einzelaspekten durch die Arbeiten weiterer Autoren konkretisiert werden. Viele der Elemente dieser Pädagogik haben heute einen wichtigen Platz in den offiziellen Schriften der Grundschulbildung:

Morgenkreis, Freiarbeit (offener Unterricht), Wochenplanarbeit, Projektarbeit (fächerübergreifender Unterricht) u.a. sollen gewährleisten, dass durch viele unterschiedliche Methoden der Lernstoff von allen Kindern verarbeitet und gespeichert wird (MBS 2002/2003, Wegweiser Grundschule)

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Freien Schulen hier noch etwas 'Besonderes' in der pädagogischen Arbeit zu leisten vermag.

Die wesentlichen Unterschiede in der Herangehensweise der Freien Schule gegenüber den Regelschulen sehen wir vor allem in den folgenden Bereichen:

1.1 Menschenbild und Aufgabe des Menschen

1.1.1 Menschenbild

Das zugrunde liegende Menschenbild:

Kinder sind durch ihre eigene Neugier motiviert, alles zu lernen und zu begreifen, was sie in ihrer Umgebung als nützlich oder spannend erleben. Lernen ist demnach nicht das Produkt eines Lehr-Prozesses sondern eine aktive Aneignungstätigkeit des Kindes. Nach Thomas von Aquin ist Lehren und Lernen ein geistiger Prozess, in dem kein Wissen weiter gegeben wird, sondern neues Wissen durch die Auseinandersetzung des Lernenden mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in der Umwelt entsteht.

Diese Sichtweise hat konsequenterweise zur Folge, dass Schule und Lehrer im Prozess des kindlichen Lernens andere Aufgaben übernehmen, als dies in den Regelschulen noch vielfach der Fall ist.

Montessori-Pädagogik aus der Perspektive der Kinder lässt sich zusammenfassen in: Lernen können entsprechend den Bedürfnissen der „sensiblen Phasen“ und frei zu wählen aus einer von Erwachsenen klug (d.h. dem jeweiligen Entwicklungsstand und den spezifischen Interessen des einzelnen Kindes angemessen) „vorbereiteten Umgebung“. Aus der Perspektive der Pädagogen gilt das Prinzip: Hilf mir, es selbst zu tun, bzw. hilf mir, ich selbst zu sein.

Das Kind ist Bildner seiner Persönlichkeit. Wachsen und lernen kann nur jedes Kind selbst. Die Aufgaben der Erwachsenen sind ähnlich denen eines Gärtners: säen, pflegen, düngen und schützen.

Neurologische Aspekte:

Die Erkenntnisse der Hirnforschung in den letzten Jahren untermauern unseren pädagogischen Ansatz und unsere Sicht auf den Menschen.

Neugier und Begeisterung bieten wesentliche Impulse zu nachhaltigem Lernen.

Diese intrinsische Motivation bringt jeder Mensch ursprünglich mit. Sie braucht nicht gelehrt werden, kann aber leicht gestört oder ganz unterbunden werden.

Kreativität entsteht in einem offenen Geist. Lernen kann man auch mit Angst, aber man lernt dann die Angst mit. Und um den Herausforderungen einer komplexen und unsicheren Welt zu begegnen, braucht es ein Höchstmaß an kreativem Potenzial.

1.1.2 Aufgabe des Menschen

Die Vorstellung von der Aufgabe des Menschen auf dieser Erde bestimmt wesentlich, welche Bildungsziele angestrebt werden und in welchen Zusammenhang Inhalte gestellt werden. Für Montessori ist das Leben eine kosmische Wirkkraft, eine der schöpferischen Kräfte dieser Welt, welches sich zusammen mit der Entwicklung der Erde wandelt (Kosmische Erziehung, S. 58).

Der Sinn des Lebens besteht ihrer Meinung nach darin, so auf die jeweilige Umgebung Einfluss zu nehmen, dass die funktionelle Harmonie der ganzen Natur, d.h. des ökologischen Gleichgewichtes der Erde erhalten bleibt, wobei „jede Art von Lebewesen auf spezielle Art für das Ganze [wirkt], und vom Werk eines jeden hängt die Lebensmöglichkeit des Ganzen ab. „ Der Mensch greift in die Zusammenhänge der Natur ein und ist in der Lage, (scheinbar d.V.)

„Beschränkungen der Natur“ zu überwinden und „sich über die Bedingungen der Natur“ zu erheben“

Pearce drückt es so aus, dass durch das Hinzufügen von Geist zu Materie eine konstruierte, erschaffene Wirklichkeit (Schöpfung) entsteht, die weit über das hinaus geht, was Geist und Materie getrennt voneinander zu leisten vermögen. Der Geist ist der Katalysator, der die Welt verändert und von der Qualität dieses Geistes hängt es ab, wie diese neue Wirklichkeitserfahrung beschaffen ist.

Um diese Qualität ist es, wie der Zustand der Welt zeigt, vielfach nicht gut bestellt. Daher fordert schon Maria Montessori eine „kosmische Erziehung“, die die nachfolgenden Generationen auf ihre große Verantwortung für die Realisierung dieser „kosmischen Ziele“ vorbereitet.

Dass der Mensch gegenwärtig noch nicht im Einklang mit den „Gesetzen kosmischer Ordnung“ ist liegt ihrer Meinung daran, dass des Menschen „inneres Gleichgewicht gestört ist, weil seine emotionale und moralische Entwicklung hinter den wissenschaftlich-technischen Errungenschaften der modernen Zivilisation zurückgeblieben ist.“ Vor diesem Hintergrund fordert und kreiert sie einen neuen, „universalen Lehrplan“, für die „Erziehung für eine neue Welt“.

Im Alter von 6 bis 12 Jahren sieht sie den Geist der Kinder einem fruchtbaren Feld gleich, auf dem eine Vielzahl von Samen keimen können, die der Entwicklung der einzigartigen Persönlichkeit und dieser „neuen Welt“ dienen. Dazu bedient sie sich u.a. des „breitwürfigen Säens einer Höchstzahl von Interessen-Samen“ und einer Ordnungsstruktur, ein Bild vom Globalen, die sie den Kindern von Anfang an gibt. Damit stößt sie die Vorstellungskraft und Fantasie der Kinder an und weckt ihre Begeisterung. So finden diese Samen ihren Platz im großen Bild und können keimen und Früchte tragen. (KE S. 26 ff)

1.2 Inhaltliche Schwerpunkte

Folgende Schwerpunkte setzen wir in unserer Schule vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen:

- a) Ganzheitliches, selbstbestimmtes Lernen in kosmischen Zusammenhängen (siehe Maria Montessori: „Die Kosmische Erziehung“)
- b) Verständnis für ökologische Zusammenhänge, Achtung vor der Natur und die Kunst des körperlichen Überlebens in der Natur; Einordnen des Menschen in die natürlichen Zusammenhänge und Erkunden seiner spezifischen Aufgaben im Gesamtgeschehen
- c) Öffnung der Schule in die Region und für die Region; Besuch von und Wirken in örtlichen Betrieben (lebensnahes Lernen)
- d) künstlerisches und handwerkliches Gestalten

Zu a): Ganzheitlichkeit wird angestrebt, indem alle Anteile der menschlichen Existenz als gleichwertig in ihrer Bedeutung für eine balancierte Entwicklung des Kindes angesehen werden. Folgende Aspekte müssen daher im Schulalltag eng miteinander verknüpft werden:

1. Der intuitive, kreative und emotionale Aspekt: Die innere Quelle, die Lebendigkeit, soll fließen

können, wodurch ein positives Selbstwertgefühl entstehen kann, Vertrauen befördert wird und sich Begeisterung entfalten kann.

2. Der körperliche und manuelle Aspekt: Er betrifft körperliche Bewegung, Spannung und Entspannung, künstlerische und handwerkliche Tätigkeiten, und die Ernährung.

3. Der kognitive Aspekt: Das Erkennen von Zusammenhängen, Erlernen der Fähigkeit, sich Wissen und Können selbstständig anzueignen, sowie eine wache, offene und vorurteilsfreie Aufnahmefähigkeit für vielfältige Eindrücke und Informationen; zielorientierte Leistungsbereitschaft.

4. Der soziale Aspekt: Alltägliches Üben in sozialen Prozessen. Stärkung des Erlebens des Einzelnen als Teil einer Gruppe, Einfühlung in die Motivation und Ausgangslage anderer, gewaltfreies Kommunizieren mit besonderem Schwerpunkt und Trainings in der Gewaltfreien Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg. Gezieltes Nutzen und Bewusstmachen von Synergieeffekten, sowie Förderung der Wertschätzung für jegliche menschliche Leistungen und Werke.

Zu b): Eine umfassende Beziehung zur Natur soll ermöglicht werden durch:

- Naturbeobachtungen und Naturerfahrung
- Erleben der Größe und Schönheit der Natur
- Wildniserfahrung und Überlebenstraining
- Aneignung von Wissen über die Erde und die „kosmische Funktion“ ihrer Elemente
- Auswahl von Themen und Inhalten unter der Dimension von Raum und Zeit sowie der Frage, wie die Welt geworden ist, so wie sie heute für uns erfahrbar ist.

Zu c): „Lebensnahes Lernen“ entspricht der Überzeugung, dass das Leben selbst die vielseitigste und realistischste Schule darstellt und beinhaltet das Ziel, diese „Schule des Lebens“ so viel wie möglich zu nutzen. Das Stichwort „Lernen im Leben“ hat sich unter anderem aus der „homeschooling“ bzw. „unschooling“ Bewegung in Nordamerika heraus verbreitet. In seinem Buch „Teach your own“ schreibt John Holt hierzu (S. 114):

Auch in sogenannten „Freien“ oder „alternativen“ Schulen machen immer noch viel zu viele Leute das, was in konventionellen Schulen gemacht wird. Sie nehmen die Kinder heraus aus der großen Fülle und Vielfalt der Welt und setzen an ihre Stelle Schulfächer, den Lehrplan...

Was Kinder brauchen, sind nicht neue und bessere Lehrpläne, sondern Zugang zu mehr und mehr der wirklichen Welt; viel Zeit und Raum, um über ihre Erfahrungen nachzudenken und ihnen mit Hilfe von Fantasie und Spiel einen Sinn zu geben, und Rat, Landkarten und Handbücher, um es ihnen zu erleichtern, dorthin zu gelangen, wo sie hin wollen (und nicht dorthin, wo wir glauben, dass sie gelangen sollten), um das herauszufinden, was sie herausfinden wollen.

Lebensnahes Lernen bedeutet den bewussten Bezug zum Wissen und der Lebenserfahrung der Menschen, vorrangig in der Region des Hohen Fläming. Es geht uns um die Erschließung der regionalen Arbeits- und Lebenswelt als Lernort für die Schülerinnen und Schüler und die Öffnung der Schule für die Region im Sinne einer Drehscheibe, mit deren Hilfe ein nachhaltiger Kreislauf für die Ressourcen Wissen und Lebenserfahrung entsteht. Ziel ist es, für die Kinder zunehmend ein „Lernen im Leben“ und für die Erwachsenen der Region ein „Wachsen mit Kindern“ zu ermöglichen.

Positive Bindung zur Region und der direkte Kontakt zwischen den Generationen fördern Vertrauen, Sicherheit, Akzeptanz und Kooperationsfähigkeit. Sie geben Orientierung und schenken einen reichen Schatz an vielfältigen Erfahrungen. Indem die Kinder von klein auf die Gesellschaft durch vielfältigen, direkten Kontakt kennen lernen, beginnen sie schon jetzt damit, sich ihrer Aufgabe und ihrem Platz in der Gesellschaft entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten Stück für Stück zu nähern.

Die Aufgabe unserer Schule sehen wir deswegen darin, die Kinder im Grundschulalter einen möglichst großen und breit gefächerten Ausschnitt dieser Welt erleben zu lassen. Dabei wollen wir sie dabei unterstützen, sich in diesem Ausschnitt selbst bestimmt und ganzheitlich zu entfalten. Unser zentrales Anliegen ist es, dass die Kinder auf dieser Erde heimisch werden, und das Vertrauen in ihnen wächst, dass sie sowohl in kulturellen als auch in natürlichen Zusammenhängen leben, überleben und für sich sorgen können.

1.3 Spielen und Handeln

Das Spiel stellt alle Bausteine bereit, die für die Strukturierung eines Weltbildes erforderlich sind. Piaget beobachtet beim Kind zwei Kategorien des Spiels:

das Phantasiespiel oder Symbolspiel und das imitative Spiel. In jeder Form von Spiel geht es um Imagination, d. h., das Kind erschafft Bilder, die nicht sinnlich gegenwärtig sind. Beim Fantasie - Spiel biegt sich das Kind, wie Piaget es ausdrückt, die Welt nach seinen Wünschen zurecht, in dem es z.B. eine Idee auf einen Gegenstand projiziert. So wird aus einer Schachtel ein Boot, aus einem Stock ein Schwert. Gespielte Wirklichkeit bedeutet, die Welt durch Phantasie - Projektionen zu sehen. Neben der Welt, die das Kind mit den Sinnen erfährt, erlebt das Kind eine Welt, die im Zusammenwirken von realer Welt und Phantasie des Kindes entstanden ist. Dabei ordnet das Kind das wirkliche Objekt seiner Phantasie unter und spielt mit dem so veränderten Gegenstand. Die Form des Phantasiespiels überwiegt im Vorschulalter. Im Grundschulalter gewinnt das imitative Spiel zunehmend an Bedeutung. Hier gleicht sich das Kind einem Modell an, indem es körperlich dessen Form und Bewegung übernimmt. Je größer die Ähnlichkeit, um so besser das Spiel. Auch hier ist Imagination die tragende Kraft. In dieser Phase träumen Kinder davon, Macht über die Welt zu besitzen, wenn sie einmal groß sind, und sie suchen sich Modelle, von denen sie annehmen, dass sie die Welt nach ihren Wünschen formen könnten. Die Art der Spielhandlungen, die die Kinder ausführen, und die Eigenschaften der Modelle, die sie aussuchen, lassen Rückschlüsse darüber zu, auf welche Weise Kinder sich vorstellen könnten, die Welt zu formen.

Mit dem Übergang in die zweite sensible Phase nach Montessori, zwischen 6 und 12 Jahren, setzen das operative Denken, Reversibilitätsdenken und kreative Logik ein. Wenn in dieser Phase keine Trennungslinie zwischen Arbeit und Spiel gezogen wird, dann verschmelzen diese beiden Bereiche (Pearce, 1969). Wenn wir dem Kind also in dieser Zeit ermöglichen, das wirklich zu tun, was es in der Nachahmung eines Modells spielt, dann geht das Kind auf der Grundlage seiner neuen Logik ohne Bruch und spielerisch über in die Welt der Arbeit. Von den Modellen, die sich den Kindern zur Nachahmung anbieten, und deren tatsächlicher Fähigkeit, die Welt nach ihren Wünschen zu formen, hängt es ab, wie die Kinder lernen, in der Welt zu handeln. Es ist ein besonderes Anliegen unserer Schule, den Kindern hier wieder Vorbilder und Handlungsmöglichkeiten anzubieten mit Blick auf eine friedliche und das Gleichgewicht der Erde stabilisierende Zukunft. Lebensnahes Lernen mit Menschen aus der Region und Mentoren als besondere Förderer sollen hier neben den Eltern und direkten Bezugspersonen im

Schulzusammenhang die Auswahlmöglichkeiten für Vorbilder erweitern. Da immer weniger Kinder auf Grund der geänderten Lebensbedingungen heute die Möglichkeit haben, sich ihre Vorbilder z.B. im Dorf selbst zu suchen, sehen wir es als eine wichtige Aufgabe der Schule an, hier unterstützend tätig zu sein.

Die Fähigkeit, eine Phantasiewelt zu erschaffen und mit allen Sinnen erleben zu können, ist die Grundvoraussetzung dafür, die Welt nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Letzteres ist nach Montessori die kosmische Aufgabe des Menschen und der unverwüsthche Spieltrieb der Kinder stellt sicher, dass diese Fähigkeit ausreichend entwickelt wird. In NLP, Autosuggestion und anderen Kursen zur Selbstverwirklichung werden heute Erwachsene wieder darin geschult, diese Fähigkeit zu entfalten und zu nutzen, um Ziele zu erreichen. Wir glauben, dass solche „Nachschulungen“ überflüssig sein werden, wenn wir sicherstellen, dass Kinder im Grundschulalter die Möglichkeit erhalten, in Zusammenarbeit mit lebendigen Vorbildern spielerisch handelnd ihr Leben und ihre Umwelt zu gestalten.

2. Die Umsetzung

2.1 Lehrer/innen als Begleitung im Entwicklungsprozess der Kinder

Um den Entwicklungsprozess der Kinder im Sinne unseres Konzeptes begleiten zu können, sollten die Erwachsenen an unserer Schule u.a. vor allem folgende Dinge tun (verändert nach Tilmann (2000)):

- die jeweils passende „vorbereitete Umgebung“ schaffen und pflegen
- als lebendiger Teil der Umgebung Beziehungen herstellen zu sich selbst, zwischen den Kindern und zur vorbereiteten Umgebung
- Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte des Kindes haben und jedem Kind seine Zeit für die Erledigung der Aufgaben lassen
- dem Kind ein selbst ausgewähltes Material zeigen und erklären, mit sparsamen und sprechenden Bewegungen
- aktiv sein, wenn sie das Kind mit der Umgebung in Beziehung bringen und passiv, wenn dies erreicht ist
- Die Kinder beobachten, ohne zu urteilen. Sie müssen sensibel dafür sein, wann ein Kind Hilfe braucht und wann nicht mehr, wo neue Lernmöglichkeiten gesucht werden oder Abwechslung nötig ist.
- zuhören und nur antworten, wenn sie dazu aufgefordert werden; Lösungswege anstelle von Endlösungen anbieten
- zuverlässig verfügbar sein, wenn sie gerufen werden
- konzentriert arbeitende Kinder und Kinder, die sich nach einer Arbeit ausruhen oder anderen zuschauen, gleichermaßen respektieren
- Fehler als „Lernmöglichkeiten“ ansehen und sie daher nicht korrigieren, sondern Wege zur Problemlösung aufzeigen
- Vorbild sein im Umgang miteinander, in der Begeisterung für das Leben und die Natur und in der Grundhaltung des lebenslangen Lernens.

Eine grundlegende Bedingung an die Lehrer/innen ist das Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte des Kindes. Die Hauptaufgabe der Erwachsenen besteht darin, die Kinder in

ihrer Entwicklung zu begleiten und sie ihren Neigungen entsprechend zu fördern. Das setzt die Fähigkeit voraus, jedes einzelne Kind in seiner individuellen Entwicklungsphase wahrzunehmen und in angemessener Weise auf seine aktuellen Bedürfnisse zu reagieren.

„Die neue Arbeit beginnt....mit der Beobachtung der Kinder, nicht mit dem Unterrichten. Wenn man so will, ist dies das A und O der Montessori-Freiarbeit. Wie lernt man aber beobachten? Beobachten kann man nur lernen durch Beobachten. Wie sollen wir aber beobachten? Montessori gibt uns hier eine einfache Antwort: Indem wir uns von unseren alten Vorurteilen frei machen.“ (Noll, Schieder, 2000, S. 150)

Es setzt weiter voraus, dass der Erwachsene bereit ist, sich als „Dienstleister auf Abruf“ zu betrachten und nicht als wichtigstes Element im Unterricht. Noch einmal Noll, Schieder, S. 153: Wir gehen heute davon aus, dass der Beruf des Lehrers zu den Berufszweigen gehört, in denen Menschen für eine Arbeit bezahlt werden, die sie nicht tun und auch nicht tun können, denn kein Arzt kann heilen, kein Politiker kann die Probleme eines Staates lösen, kein Lehrer kann Wissen weitergeben oder gar einen anderen Menschen formen.

Die Erwachsenen haben vielmehr die Aufgabe, den Kindern verlässliche Rahmenbedingungen zu geben, in denen sie auf ganz unterschiedliche Weise lernen können, was sie für sich und ihr Leben brauchen.

Die pädagogische Arbeit an unserer Schule erfordert neben den fachlichen Qualifikationen hohe menschliche Qualitäten: Respekt, Vertrauen, Akzeptanz, Wärme, Authentizität. Die Lehrer/innen stellen mit ihrem ganzen Sein ein positives Vorbild dar. Sie teilen unsere zentralen ethischen Lernziele wie die Achtung vor der Würde, dem Glauben und den Erfahrungen anderer Menschen, die Bereitschaft zu sozialem und demokratischem Handeln und zur Übernahme von Verantwortung für die Erhaltung und den Schutz der Mitwelt.

Um an der Freien Schule Fläming tätig werden zu können, brauchen Erwachsene die Bereitschaft,

- sich selbst und ihre Rolle zu überprüfen und zu verändern, d.h. Altes zu verlernen
- persönliche Erfahrungen offen einzubringen
- Verantwortung zu übernehmen für Projekte und Lernprozesse
- im Team zu arbeiten
- an regelmäßigen Supervisionen teilzunehmen und ihre Arbeit in Teamsitzungen zu reflektieren
- sich weiterzubilden und Neues zu lernen.

„Ich kannte mal einen kleinen Jungen in England, der seinen Vater fragte: „Wissen Väter immer mehr als Söhne?“, und der Vater sagte: „Ja“. Die nächste Frage war: „Pappi, wer hat die Dampfmaschine erfunden?“, und der Vater sagte: „James Watts“. Darauf der Sohn: „Aber warum hat sie dann nicht James Watts Vater erfunden?“
(„Gregory Bateson“)

2.2 Pädagogisch-didaktische Lernorganisation

2.2.1 Freiarbeit in der vorbereiteten Umgebung

Der Unterrichtstag beginnt an unserer Schule in der Regel mit dem Morgenkreis und anschließender Freiarbeit. Dies gilt für alle Lerngruppen und ermöglicht so eine besondere Offenheit, da die Kinder nach dem Prinzip der „offenen Türen“ in andere Klassen gehen können, um dort mitzuarbeiten. Der Ablauf einer Freiarbeit ist kaum steuerbar. Er variiert von Klasse zu Klasse, von Stufe zu Stufe und von Tag zu Tag. Die Freiarbeit dauert in der Regel mindestens zwei Unterrichtsstunden.

Die Prinzipien Maria Montessoris lassen sich nirgends besser verwirklichen als in der Freiarbeit. Und so stellt die Freiarbeit das Kernstück unseres Unterrichts dar. Die Kinder bestimmen selbst Arbeitsrhythmus und Arbeitsdauer, sie entscheiden, ob sie allein oder mit Partnern arbeiten wollen. Die Freiarbeit bietet fortwährend Gelegenheit zu sozialem Lernen durch die Möglichkeit zu selbständiger Entscheidung und zu natürlichem Umgang mit Schülern und Lehrern. Die freie Wahl gibt dem Kind die Chance, sich mit der ausgewählten Arbeit so ausgiebig zu befassen, wie es für seine Entwicklung notwendig ist. Die Freiarbeit unterstützt das Kind vor allem beim Aufbau einer inneren Organisation in den Bereichen Sensomotorik, Sprache, Schreiben und Mathematik sowie bei der Bildung von sozialen und Handlungsstrukturen.

Voraussetzung für das Gelingen der Freiarbeit ist neben der freien Wahl die vorbereitete Umgebung. Da Kinder heute nur noch selten die Möglichkeit haben, ihre Umwelt entsprechend ihren spontanen Entwicklungsbedürfnissen zu gestalten, sind sie darauf angewiesen, dass Erwachsene für sie eine Umwelt schaffen, die den inneren genetisch vorgegebenen Programmen entsprechende Inhalte im Außen entgegensetzen. (verändert nach Noll, Schieder 2000) Dabei geht es darum, das Verhältnis zwischen Vielfalt und Ordnung zu finden, das den jeweiligen Entwicklungsphasen am besten entspricht.

Die vorbereitete Umgebung ist ein bewusst gestalteter Teil des kindlichen Alltags, in dem es Antworten auf seine Fragen findet, seine Welt gestaltet und die Zusammenhänge des Lebens erkennen kann. Sie ermöglicht dem Kind zu erlernen, was für den jeweiligen Entwicklungsstand erfassbar, verarbeitbar und vor allem von Bedeutung ist. Sie soll so gestaltet sein, dass sie Neigungen des Kindes anspricht, herausfordert und weiterführende Lernprozesse bewirken kann. Das Montessori-Material und die erwachsenen Bezugspersonen sind in unserer Schule die Grundpfeiler dieser vorbereiteten Umgebung. Eine der wichtigsten Aufgaben für die Erwachsenen besteht darin, die Angebote kontinuierlich den gegenwärtigen Interessen und Bedürfnisse der Kinder anzupassen, d.h. die Umgebung aktiv vorzubereiten und zu pflegen. Der erwachsene Gestalter nimmt somit vorrangig Einfluss auf die Lernumgebung des Kindes, jedoch nicht auf das Kind selbst. In der Freiarbeit vor allem findet die Verschiebung der Aktivität vom Lehrer zum Kind am deutlichsten statt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Kinder einfach sich selbst überlassen bleiben. Insbesondere für die Kinder, die neu eingeschult werden, kann es wichtig sein, dass sie eine Einführung in die verfügbaren Materialien bekommen, damit sie einen Überblick erhalten, was es alles gibt und eine Vorstellung davon, was sie alles damit tun können.

Das klassische Montessori-Material wird ergänzt durch vielfältige strukturierte (Bücher, Puzzles, Lernspiele....) und unstrukturierte (Mal- und Bastelsachen, Stoffe, Ton, Holz, Werkzeuge...) Materialien, durch Dinge, die die Kinder anregen, aktiv zu werden, zu experimentieren und zu forschen, wie z.B. technische Geräte, die man auseinander nehmen kann und Computer, mit

denen sich andere Welten der Kommunikation, der Gestaltung und der Wissensbeschaffung erschließen.

Darüber hinaus sind wichtige Bestandteile der vorbereiteten Umgebung in unserer Schule das gesamte schulische Umfeld (Werkstatt, Schulhof, Malraum, Töpferwerkstatt, Schulgarten) und die freie Natur. Eingebunden in das „Netzwerk für regionale Kreislaufwirtschaft“ soll die Arbeits- und Lebenswelt der Stadt Bad Belzig und der Region Fläming so für die Kinder erschlossen werden, dass sie sich in ihr zunehmend frei und lernend bewegen können.

Die Freiarbeit ist keine einfache Tätigkeit. Sie stellt hohe Anforderungen an die Kinder und nicht jedes Kind ist ihnen gewachsen. Ausdauer und Konzentration, die Grundvoraussetzungen für „sinnvolle Arbeit“ in der Freiarbeit, sind Fähigkeiten, die sich bei vielen Kindern erst entwickeln müssen. Manche Kinder haben Schwierigkeiten, mit der Freiarbeit umzugehen. Sie sind überfordert von der Fülle der Angebote und der Interaktionsmöglichkeiten. Es ist die Aufgabe des Lehrers, den Kindern zu helfen, sich zu normalisieren. Wenn sich ein Kind z.B. über einen längeren Zeitraum hinweg selbst nicht für eine Arbeit entscheiden kann, gilt es für den Lehrer, die schwierige Entscheidung zwischen Abwarten – Zulassen – Eingreifen zu treffen. Wie Hilfen konkret aussehen, ist individuell verschieden. Sie sollten dem Kind dabei helfen, zu lernen, seine Arbeit einzuteilen und zu bewältigen, damit es zur inneren Befriedigung kommt.

Wichtigster Grundsatz ist, die Arbeit eines jeden Kindes vor Störungen zu schützen. Die Freiheit des einzelnen Kindes hört da auf, wo es die Freiheit des anderen beschneidet.

2.2.2 Projektarbeit

Projektarbeit in unserer Schule ist fächerübergreifender Unterricht, wobei die Themen möglichst in all ihren Dimensionen erschöpfend bearbeitet werden. Hier lernen die Kinder u.a. Vorhaben zu planen, durchzuführen, auszuwerten und Probleme konstruktiv zu lösen, Fähigkeiten, die sie im richtigen Leben z.B. als Unternehmerin gut gebrauchen können. Grundlage für die Gestaltung der Projektarbeit ist der Kosmos, die Welt. Themen ergeben sich z.B. durch den regelmäßigen Morgenkreis, wo Kinder sich darüber austauschen, was sie gerade besonders bewegt. Die Lehrerin achtet darauf, welche Rahmeninhalte durch das Projekt abgearbeitet werden bzw. findet Möglichkeiten. Inhalte dazugeben, wenn dies stimmig erscheint.

Zwei Beispiele

"Baumhausbau" und die Fülle an Lerninhalten und Tätigkeiten, die dieses Projekt bieten könnte:

Motivation:	Frage nach Sinn und Zweck des Projektes, Projektbeschreibung
Biologie:	Bäume in ihrer natürlichen Umgebung wahrnehmen, verschiedene Baumarten, Wuchs, Beschaffenheit der Rinde, Lebensräume der verschiedenen Tiere entdecken, beobachten und bewahren
Mathematik:	Zeichnungen anfertigen, Berechnung von Größe und Materialverbrauch, Statik, Kosten
Kunst:	Zeichnungen aus verschiedenen Perspektiven, künstlerische Ausgestaltung des Baus, z.B. Schnitzen
Sachkunde:	Materialauswahl, Beschaffungsproblematik
Werken:	Arbeit mit Werkzeugen und Hilfsmitteln unter sachkundiger Anleitung, sägen, hämmern, bohren, schrauben, malern, Bau und

	Bedienung eines Flaschenzuges...
Sport:	klettern, balancieren, hangeln, heben und halten und anderes mehr
Geographie/ Völkerkunde:	Berichte, Filme, Bilder und Geschichten über Menschen in anderen Teilen der Welt, deren Häuser tatsächlich auf Stelzen stehen
Geschichte:	Überlegungen zum Alter von Bäumen und dazu, wie die Menschen vor 100/200/500 Jahren in diesem Wald gelebt haben
Deutsch:	Erlesen von Fachwissen zu den verschiedenen Themen, kleine Vorträge, die die Kinder sich gegenseitig halten, Beschreibungen erstellen, Dokumentation aus Tagesberichten (Erlernen von Protokollführung)
Ökologie:	schadet ein Nagel dem Baum? Was passiert, wenn der Baum dicker wird? Stören wir die anderen Bewohner des Baumes, z.B. Vögel, Eichhörnchen

Eine andere sinnvolle Verflechtung von Unterrichtsfächern: Durch das Musizieren von bestimmten Musikstücken ergeben sich Fragen nach der Geschichte des Klangs, der Geschichte verschiedener Instrumente in unterschiedlichen Kulturen; das Kind kann hierdurch sein musikalisches Repertoire erweitern. Der Zusammenhang zwischen Musik und Kulturen kann aus politischem, geografischem, mathematischem, sinnlich/künstlerischem (auch aus tänzerischem) Blickwinkel betrachtet werden. Wer musiziert und seine Aufmerksamkeit/Konzentration auf diese Ebenen und zur Musik gehörenden Hintergründe richtet, erlebt die Musik mit mehreren Sinnen, erfasst diese ganzheitlich, kann die Musik in einen ganzheitlichen Zusammenhang stellen, der sinnlich erfahrbar wird.

Während des Schuljahres finden verschiedene Projektarbeitseinheiten statt, entsprechend der Interessenschwerpunkte der Kinder. Ein Projekt kann mehrere zusammenhängende Tage dauern im Zeitrahmen der altersgerechten Wochenstunden oder an mehreren Exkursionstagen über mehrere Wochen gestaltet werden. Es ist möglich, dass alle Schüler an einem Projekt teilnehmen, dass Themen in den Lerngruppen oder nach Interesse in kleineren Gruppen erarbeitet werden und dass einzelne Kinder individuelle Ziele verfolgen können.

2.2.3 Weitere Unterrichtsformen

Neben den hauptsächlichen Unterrichtsformen Freiarbeit und Projektarbeit haben an unserer Schule auch weitere Unterrichtsformen ihre Berechtigung, wenn es die Kinder selbst wünschen oder ein Erwachsener dies zur speziellen Unterstützung von Kindern als angemessen erachtet und sich mit den Kindern hierauf geeinigt hat.

Arbeiten mit dem **Wochenplan oder Tagesplan** kann eine gute Form sein, um Kindern zu helfen, die mit der „großen Freiheit“ der Freiarbeit überfordert sind. Ein Wochenplan beinhaltet bestimmte Aufgaben, die nach den Leistungs- und Tätigkeitsinteressen der Kinder differenziert sind. Diese Form der Arbeit kann für mehrere Zielstellungen eingesetzt werden, z.B. als Anleitung zur selbständigen Planung, als Anleitung zum Mitentscheiden über Inhalte, zum Ansprechen differenzierter Lerninteressen oder auch als Vorbereitung auf den Übergang in eine Regelschule bei Umzug, um bestimmte Wissensgebiete aufzuarbeiten. Die Rückmeldung über erbrachte Leistungen kann durch Selbstkontrolle, Kontrolle durch andere Kinder oder durch den Lehrer erfolgen.

Gebundener Unterricht kann insbesondere in den oberen Lerngruppen eine Ergänzung zur Freiarbeit sein. Der Unterricht ist gebunden an die Zeit, an die Gruppe und an das gewählte Thema. Wenn gebundener Unterricht im Einvernehmen zwischen Kindern und Erwachsenen beschlossen wurde, findet er in der zweiten Hälfte des Vormittags statt. Die Kinder arbeiten dann in ihrer altersgemischten Lerngruppe oder in einer Interessengruppe zusammen mit dem Lehrer an einem bestimmten Thema. Auch diese Form des Unterrichts birgt wichtige Erfahrungen für die Kinder. Sie lernen dabei z.B., eigene Interessen zurück zu nehmen, um gemeinsam mit der gesamten Gruppe an einer Sache zu arbeiten, sich zu einer bestimmten Zeit zu konzentrieren, längere Zeit zuzuhören, sich Notizen zu machen u.a. Inhalte für gebundenen Unterricht ergeben sich wiederum aus dem „kosmischen Blickwinkel“, aus den Rahmenplanthemen für den Fachunterricht oder aus speziellen Interessen der Kinder. Bei der Auswahl der Inhalte können sich gebundener Unterricht und Freiarbeit gegenseitig ergänzen. So können z.B. im gebundenen Unterricht fachliche Einzelheiten vermittelt werden, die dann in der Freiarbeit in Bezug zueinander gesetzt werden, sodass ihre Bedeutung für die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichtes deutlich wird. Es ist nicht nur wichtig, zu wissen, wie z.B. die unterschiedlichen Pflanzen im nahegelegenen Wäldchen heißen und wie man sie unterscheiden kann. Welche Aufgabe erfüllen sie an der Stelle, wo sie wachsen? Haben sie einen Nutzen für den Menschen (Heil- oder Giftpflanze)? Welche Tiere ernähren sie? Die Beantwortung derartiger Fragen in der Freiarbeit wecken der Forschergeist und fördern systematisches Denken.

Werkstattwochen: Um dem Ansatz von Maria Montessori, dem breitflächigen Streuen von Interessensamen, gerecht zu werden, gibt es mindestens einmal im Jahr über einige Wochen eine weitgehende Auflösung des Klassenverbandes zugunsten eines bunten Angebotes, das von Pädagogen, Eltern sowie Fachleuten organisiert wird.

Die Kinder können Wünsche äußern, selber Angebote machen und aus einer Fülle von Möglichkeiten wählen. Das kann täglich wechseln oder über den gesamten Zeitraum gehen. Die Möglichkeiten variieren vom Basteln von Perlentieren bis zum Programmierkurs, vom einmaligen Gestalten bis zum Begleiten eines Landwirtschaftsbetriebes. Die Ideale des fächerübergreifenden Lernens und der freien Wahl werden hier in besonderer Weise umgesetzt und es besteht die Möglichkeit zur Vertiefung über einen längeren Zeitraum.

2.2.4 Künstlerisches Gestalten, Musik und Handwerk

Kreativität hat mit reichem Zugang zu Fantasien zu tun. Produktive Phantasie ist die Fähigkeit, aus Erinnerungsvorstellungen Neues zu gestalten und somit die Voraussetzung allen künstlerischen Schaffens. Künstlerisches Gestalten, Musik und Handwerk dienen dazu, der Fantasie Ausdruck zu verleihen. Montessori sieht den Menschen als eine wirkende Kraft der Schöpfung mit einem ausgesprochenen Gestaltungsauftrag. Kunst, Musik und Handwerk ermöglichen es den Kindern, direkt zu erleben, wie aus Materie durch ihre Gedanken, Gefühle und Fantasien und durch Bearbeiten mit den Händen, eine neue Realität in Form von gestalteter Materie, Bewegung oder Klang entsteht. Das weckt Begeisterung, umso mehr, je mehr es ihnen durch üben, wiederholen, und ausprobieren gelingt, die Realität der Fantasie anzugleichen und ihre Kunstfertigkeit heranreift.

Wir möchten an unserer Schule den schöpferischen Ausdruck in einen engen Bezug zum schulischen Leben und natur- und geisteswissenschaftlichen Lerninhalten stellen.

Wenn sich Kinder z.B. mit dem Komplex der biologischen und klimatischen Kreisläufe des Waldes beschäftigen, wird neben den Betrachtungen der naturwissenschaftlichen Prozesse auch den sinnlichen Erfahrungen besondere Beachtung geschenkt. Die Kinder ertasten, erfühlen, riechen den Wald. Sie laufen z.B. mit verbundenen Augen und suchen die Orientierung ohne die gewohnte visuelle Aufnahme, allein mit den ihnen verbleibenden Sinnen. Sie verwandeln sich in Tiere oder Pflanzen und versuchen ihre Umwelt aus der neu gefundenen Perspektive zu betrachten. Hieraus kann sich z.B. ein Theaterstück entwickeln, das den Wald als Ausgangsthema hat und die beobachteten, erlebten und erfüllten Prozesse dargestellt werden können. Für Kostüme und Kulissen können die Kinder Material aus dem Wald verwenden und ihrer Fantasie freien Lauf lassen..

Gegebenheiten aus dem alltäglichen Leben können immer wieder Anlass zum schöpferischen Gestalten geben, wobei die Erwachsenen vielfältige Anregungen geben können, wenn sie dies für sinnvoll und förderlich erachten z.B. Gefühle: „wie würde es aussehen, wenn du deine Wut (Trauer, Freude) aufmalen würdest? Begriffe: „Wie kann ich eine Nahrungskette darstellen? Oder aus dem Bereich der Musik: „Wie hört sich das an, wenn du aufgeregt (müde) bist?

Nichts ist im Geist, was nicht zuvor in den Sinnen war. (Thomas von Aquin)

Das direkte künstlerische Gestalten von Alltagsphänomenen wirkt hier in zweierlei Hinsicht bildnerisch: zuerst erweitert es die Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder im Alltag und durch den aktiven Ausdruck gibt es eine sinnliche Rückkopplung an den Geist, was z.B. das Bild einer bereits vorhandenen Vorstellung vervollständigen kann und uns somit zu größerer Selbsterkenntnis führt.

Der Malraum ist eigens eingerichtet, um dem Malspiel mit einer Palette von 20 Farben Raum zu geben. Dieser geschützte Raum ermöglicht es, die ganz eigene Malspur zu entdecken, und ihr zu folgen. Insbesondere die Ausrichtung, möglichst urteils- und bewertungsfrei zu agieren, ermöglicht einen besonderen Erfahrungsraum. Die Blätter werden an den Wänden befestigt, was ein stehendes und befreiendes Malen veranlasst. Der Palettentisch regt zum sorgfältigen Umgang mit Material und Werkzeug an. Die Bilder bleiben im Malraum, um sie vor jeder fremden und sogar von der eigenen nachträglichen Stellungnahme zu bewahren. Der Raum ist da, um den individuellen schöpferischen Impuls entstehen zu lassen. Mehr dazu unter: <http://www.arnostern.com/de/malort.htm>

Auch Musik bietet an unserer Schule täglich eine Möglichkeit des In-Einklang- Kommens. Kinder lieben es, ihre Gefühle in Musik auszudrücken. Unser Gefühlsleben liebt die Musik, weil es selbst Musik ist und die Harmonie, den Einklang mit der Welt sucht. Erstes Ausdrucksmittel sind die Stimme und der Körper, hinzu kommen selbstgebaute und Instrumente aus der ganzen Welt. Kunst im weitesten Sinne soll für alle Beteiligten zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Lebens werden. Impulse wie z.B. „heute wird alles, was sonst geredet wird, gesungen“ , können anregen, den eigenen Ausdruck zu erweitern. Durch häufige und freie künstlerische Betätigung können sich besondere Neigungen und Fähigkeiten bei den Kindern herauskristallisieren, die dann spezielle Förderung erfahren können. (vgl. Kap. 2.2.7)

Handwerk ist die älteste Form gewerblicher Tätigkeit. Der Fläming ist eine Region, wo seit jeher Handwerk eine große Rolle spielt, insbesondere Töpferei und Tischlerei. Auch heute noch arbeiten zahlreiche kleine klassische Handwerksbetriebe im Fläming und hinzu kommen Kunsthandwerker aus den unterschiedlichsten Handwerksbereichen. Am Beispiel des Handwerks lassen sich eine Fülle von interessanten Themen und Problemstellungen erarbeiten, praktisch und theoretisch. Beispielhaft sind folgende Bereiche genannt:

Ökonomie: Handwerk diente seit jeher dem Überleben und das Überleben als Handwerker war und ist direkt verknüpft mit den Gegebenheiten von Geldsystem und Wirtschaftsordnung,

Geschichte: Sowohl die handwerklichen Produkte als auch die Produktionsmittel und die Lebensbedingungen der Handwerker liefern lebhaft Zeugnisse der Entwicklungsgeschichte des Menschen.

Mathematik: Berechnungen aller Art sind nötig, um z.B. einen Webstuhl einzurichten oder einen Tisch einer bestimmten Größe zu bauen

Physik: Mechanik, Schwerkraft, Statik

Geographie: Wer produziert wo was? Wo kommen die verschiedenen Tone her?

Wir streben an, dass jedes Kind einen Stuhl nach seinen Maßen bauen kann, eine Schale selbst töpfeln, aus Leder eine Tasche schustern, aus Wolle ein Stück Stoff weben, einen Weidenkorb flechten kann. Auch die „neueren“ Handwerkstechniken werden bei den Kindern auf Interesse stoßen, wie löten, schmieden, Elektronik und Mechanik.

Durch die Kombination von Wildniserfahrung und dem Beherrschen von handwerklichen Fähigkeiten können die Kinder ein Gefühl von Autonomie erlangen und sich in der natürlichen und kulturellen Welt zuhause fühlen. Durch das kreative Nutzen der eigenen Hände erfahren die Kinder eine grundlegende Befriedigung und eigene Wertschätzung und lernen, ihren eigenen schöpferischen und handwerklichen Fähigkeiten zu vertrauen. Sie sehen in ihren Händen ein Hand-Werkzeug zur Umsetzung ihrer Kreativität und zur Erhaltung ihres Lebens.

Handwerkliche Fähigkeiten können in Kursen erworben, während eines Projektes erlernt oder auf Wunsch eines einzelnen Kindes in individueller Freiarbeit erarbeitet werden. Es bestehen gute Kontakte zu Handwerks- und Kunsthandwerk-Betrieben aus der Region, die als außerschulische Lernorte das Schulleben bereichern. Die Fachkenntnisse der Eltern sollen mit in das Schulleben einfließen.

2.2.5 Nachhaltiges Lernen im ökologischen Bereich

Montessori sagte einmal, die Gegenstände in der vorbereiteten Umgebung hätten „Stimmen, welche die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich ziehen und es zum Handeln anregen“ (Die Entdeckung des Kindes, 95). Es ist uns ein besonderes Anliegen, eine Schule zu schaffen, wo die Kinder die Stimme der Natur wieder hören können, wenn sie dies wünschen. Warum?

Die positiven Auswirkungen von Bewegung in der freien Natur für Körper, Geist und " Seele und die Gesundheit allgemein, insbesondere bei Kindern, sind hinreichend bekannt und wir möchten dies hier daher nicht näher ausführen. Die Natur bietet auch unerschöpflich Stoff und Material für das Erlernen der Naturwissenschaften, der Mathematik oder der Ästhetik und bereichert die vorbereitete Umgebung in einer Weise, die kein noch so ausgefeiltes Schulgebäude zu leisten vermag. Wir gehen davon aus, dass ökologisches Verständnis im Sinne einer kosmischen Erziehung ohne ein fundiertes, mit allen Sinnen erlebtes Wissen von der Natur nicht erreicht werden kann. Freie Wahl auch in der Frage „drinnen oder draußen“ ist daher ein fester Bestandteil unserer Freiarbeit.

Für die Zielsetzung unserer Schule sehen wir u.a. drei weitere Aspekte im Zusammenhang mit Naturerfahrungen als wesentlich an.

- Lernen durch wertfreie Konsequenzen
- Überlebensfähigkeit in der Natur
- Natürliche Zeitrhythmen

Die Natur stellt den Handlungen der Kinder ausnahmslos **wertfreie Konsequenzen** gegenüber. Die Naturgesetze funktionieren unfehlbar, gelten für alle und ermöglichen daher mühelos ein „wertfreies Lernen aus den Konsequenzen des Handelns“.

Wenn ich ohne Regenjacke rausgehe, werde ich nass. Wenn ich beim Klettern den morschen Ast übersehe, hat das unangenehme Folgen. Wenn ich auf die Ameise trete, ist sie tot. Wenn ein Küken aus dem Nest fällt, frisst es die Katze. Wenn ich im Frühjahr etwas säe, ernte ich es im Herbst. Wenn ich es nicht pflege, fressen es die Schnecken.

Es bleibt grundsätzlich dem Kind überlassen, wie es die Konsequenzen für sich bewertet und welche Schlussfolgerungen es hieraus für zukünftige Handlungen zieht. Aufenthalte in der Natur sind daher eine „natürliche“ Ergänzung für unsere Zielsetzung, in der Schule einen wertfreien Rahmen für selbstbestimmtes Lernen zu schaffen. Deshalb findet das Lernen an unserer Schule häufig handelnd im direkten Kontakt mit der Natur statt.

Der zweite unserer Meinung nach wichtige Aspekt ergibt sich u.a. aus dem Werk von J.CH. Pearce (Die magische Welt des Kindes, 1969). In seinem Werk geht es ihm darum, "den biologischen Plan für das Wachstum der Intelligenz" vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Gehirnforschung bewusst zu machen.

Um unser Anliegen im Zusammenhang mit dem ökologischen Lernen an unserer Schule deutlich zu machen zitieren wir aus diesem Werk einige wesentliche Passagen:

Matrix ist das lateinische Wort für Schoß. Von diesem Wort leiten wir Materie, Material Mater, Mutter und andere ab; sie verweisen auf den Grundstoff, aus dem das Leben gemacht ist.

Drei Dinge stellt der Schoß dem werdenden Leben bereit: eine Quelle, des Möglichen, eine Quelle der Kraft, dieses Mögliche zu erforschen und einen sicheren Ort für diese Erforschung, Wo immer diese drei Bedingungen erfüllt sind, da ist eine Matrix und das Wachstum der Intelligenz vollzieht sich durch¹ den Gebrauch der gegebenen Energie zur Erforschung der gegebenen Möglichkeiten in dem von der Matrix gegebenen sicheren Umfeld ... Verlässt das Kind den Schoß, so wird die Mutter die Quelle der Kraft (Muttermilch) und der Möglichkeit (Vorbild Mensch) und der Ort, wo man sicher ist. Mutter bedeutet also mit Recht Matrix. Später soll die Erde selbst Matrix werden; nicht umsonst sprechen wir von „Mutter Erde“. Der biologische Plan für die Entwicklung der Intelligenz beruht auf einer Reihe von Matrix-Wechseln. Diese 'Matrix-Wechsel' vollziehen sich nach einem festgelegten Zyklus (hier stimmt Pearce mit dem Konzept der sensiblen Phasen nach Montessori überein). Genau an diesem Punkt setzen wir mit unseren Überlegungen zur biologischen Bildung in der Freien Schule Fläming an. Damit das Kind nach dem siebten Lebensjahr in die Matrix seiner eigenen Kräfte und Vermögen eintreten kann, ist es erforderlich, dass es lernt, fest und sicher auf der Erd-Matrix zu stehen. Auf S. 194 heißt es bei Pearce: die Natur erwartet vom sieben bis elfjährigen Kind dass es die Kunst des körperlichen Überlebens erlernt, damit es sich sicher und erfolgreich in der Welt bewegen kann.

Diese sichere Verbindung zu „Mutter Erde“ wird jedoch in den westlichen Zivilisationen seit Jahrhunderten für die meisten Kinder aus verschiedenen Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, nicht mehr gewährleistet. Nach Pearce ist dies einer der Gründe dafür,

dass die Zerstörung der Erde und die Entfremdung gegenüber der Natur derartige Ausmaße annehmen konnte. Im Grundschulalter zwischen 6 und 12 entscheidet es sich, ob ein Mensch die Erde als einen sicheren Ort empfindet, der ihn nährt und den es zu entdecken und zu pflegen gilt oder ob als Ersatz menschlich geschaffene Institutionen und Maschinen diesen sicheren Ort darstellen und die Erde als „Untertan“ behandelt wird. Bei allen Naturvölkern und naturnahen Gesellschaften sind Kinder in der Regel im Alter von 10 Jahren dazu fähig, in der Natur allein zu überleben, sie wissen alles, was es zum Überleben braucht, kennen die Nahrungs- und Heilpflanzen und die Naturgesetze. Diese Gewissheit des „angstfreien Überleben Könnens in der Natur“ ist nach Pearce eine Grundvoraussetzung für die weitere ungestörte Entwicklung der menschlichen Intelligenz hin zu Abstraktion und Reversibilitätsdenken. Und sie ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass Menschen die Welt als einen Ort empfinden, den es zu schützen und zu bewahren gilt.

Auf der Grundlage dieser Gedanken ziehen wir den Schluss, dass es nicht ausreicht, Kindern in der Schule die Kulturtechniken zu vermitteln, die nötig sind, um in der kultivierten Welt zu überleben. Um wieder zu der ursprünglich vom biologischen Entwicklungsplan vorgesehenen Qualität in der Beziehung zwischen Mensch, und Natur zu gelangen, ist es unserer Ansicht nach notwendig, auch die „wilde Natur^{4*}“, wie Montessori es nennt, für die Kinder als Ort im Bewusstsein zu verankern, der einem Schutz, Nahrung und unzählige Forschungsprojekte bietet. Erst auf der Grundlage von Liebe und Achtung für die Natur und dem Gefühl, in ihr einen wertvollen Partner im Leben zu haben, wächst die innere Bereitschaft, Lebensgewohnheiten zu verändern bzw. bereits verfügbare umweltverträglichere Alternativen zu entwickeln und zu nutzen, um „Mutter Erde“ zu schützen.

Folgende Themen und Aktivitäten sind denkbar:

- Kontakt zu Naturschutzstationen
- Müllvermeidung, Recycling
- Schmutzwasserkreisläufe erkunden
- Bau eines Windrades
- Installation eines Sonnenkollektors
- Anlegen eines Biotops
- Aktionen, die das Laufen und das Radfahren attraktiv machen
- Gartenbau, Landwirtschaft und Tierpflege über Partnerschaften
- umweltbewusster Umgang mit allen Materialien der Schule

Der dritte ökologische Aspekt, dem wir in unserer Schule besondere Beachtung schenken, wollen, ist die „Ökologie der Zeit“ (vgl. Held/Geißler, 1993). Es geht um die Frage, wie sich bei 6- bis 12-jährigen Kindern ein ökologisches Zeitbewusstsein entwickeln kann, das Grundlage für zeitliche Autonomie und ökologisch verträgliches Handeln in der natürlichen und sozialen Mitwelt ist. Die Ökologie der Zeit sucht nach kulturellen Zeitmaßen, die sich mit den Rhythmen und Eigenzeiten der inneren und äußeren Natur des Menschen vertragen. Voraussetzung hierfür ist unserer Meinung nach, dass neben Uhr und Kalender als Symbole des Zeitbegriffs der hochtechnisierten Gesellschaft wieder Symbole der natürlichen Rhythmen des Kosmos gestellt werden. Diese Rhythmen sind (verändert nach Schaub, 2000):

- Tag und Nacht, bedingt durch die Drehung der Erde um ihre Achse
- Die Jahreszeiten und die Länge von Tag und Nacht durch den Umlauf der Erde um die

Sonne

- Der Mondmonat und der Rhythmus von Ebbe und Flut durch den Umlauf des Mondes um die Erde
- Die Abläufe in der unbelebten Natur, zu denen die klimatischen Verhältnisse wie Temperaturen, Winde und Niederschläge zählen und die durch die obigen Rhythmen beeinflusst werden.

Zeit ist eine Orientierungsdimension für Rhythmen. Der erste Rhythmus, den ein Mensch wahrnimmt, ist, der Herzschlag der Mutter. Ruhephasen und Phasen der Aktivität charakterisieren einen weiteren Rhythmus. Ein fester Rhythmus in der Umgebung gibt dem Kind Halt, er ist wie ein kräftigender Herzschlag. Doch hat auch jedes Kind seinen eigenen biologischen Rhythmus.

Um den inneren Rhythmus der Bedürfnisse und die äußere Strukturierung von Zeit harmonisch in Verbindung zu bringen, bedarf es einer vorbereiteten Umgebung, in der Raum dafür geschaffen wird, diesen Rhythmen entsprechend zu leben und zu lernen. In diesem Zusammenhang heißt Freiarbeit auch, den Kindern die Zeit zu geben, ihre Lebenszeit nach ihrem eigenen Rhythmus zu gestalten. Darüber hinaus ergeben sich eine Vielfalt von Projektthemen zu diesem Thema, z.B. die biologisch-dynamische Landwirtschaft auf der Grundlage des Mondrhythmus, die Lebensverhältnisse in unterschiedlichen Erdteilen im Hinblick auf Tageslänge und Klimabedingungen (Lapland, Äquator), „Schlafengehen und Aufstehen mit den Hühnern“, Jahreszeiten-Tische gestalten. Zusammenhänge zwischen persönlichem Befinden und Wetterlage beobachten u.v.m.

Nachhaltiges Lernen im ökologischen Bereich beinhaltet auch die "Erziehung zum Mitweltbewusstsein, wie es sich aus der Agenda 21 und den Forderungen der UNCED Konferenz 1992 in Rio De Janeiro ableiten lässt. Der Nachhaltigkeitsgedanke der Agenda 21 ist ein Postulat einer umfassenden Verantwortung für die natürliche Mitwelt und für die kommenden Generationen der Menschheit. "Die besonderen Interessen der Kinder müssen bei den partizipativen Entscheidungsfindungsverfahren zu Umwelt- und Entwicklungsfragen voll berücksichtigt werden, damit die künftige Nachhaltigkeit aller zur Verbesserung der Umweltsituation ergriffenen Maßnahmen sichergestellt ist." (Agenda 21, Kap. 25.12, auszugsweise).

2.2.6. Förderung von Begabungen und besonderen Interessen

In seinem Buch „Die magische Welt des Kindes“ schreibt Pearce (S. 210): Zwischen dem siebenten und neunten Jahr braucht ein Kind vor allem die Interaktion mit seinen Eltern und anderen Erwachsenen; die Altersgenossen sind in dieser Zeit weniger wichtig, denn der Antrieb ist immer noch auf äußere Inhalte angewiesen, die nur von Erwachsenen gegeben werden können. Zu frühe Bindung an die Altersgenossen weist auf mangelhaftes Bonding mit den Eltern und mit der Erde hin. Auf Seite 175ff führt er aus: die Möglichkeiten der kreativen Interaktion, die sich im siebten Jahr erschließen, haben eine andere logische Struktur als Ur-Wahrnehmungen. Ur-Wahrnehmungen sind passiv, wir empfangen sie. Das operationale Denken ist Aktion, wir müssen es tun. Aber wie immer muss der Antrieb dabei seine Inhalte von außen bekommen. Damit dieses Tun sich entwickeln kann, braucht das Kind spezifische Modellsituationen, die es imitieren kann, um so erforderliche Begriffsmuster aufzubauen...Eine Idee begreifen, heißt, diese Idee im Gehirn aufbauen. Mit sieben Jahren... begreift [ein Kind] Abstraktionen nur, sofern es sie unmittelbar in Aktion umsetzen kann. Werden in dieser Zeit Suggestionen gegeben, so müssen auch sie direkten Bezug zur unmittelbar gegenwärtigen Situation haben. Lernen ist in dieser Zeit am erfolgreichsten, wenn das Kind körperliche Modelle durch Eltern oder Führer erhält. Montessori

erkennt in dieser sensiblen Phase bei den Kindern u.a. das Bedürfnis, sich einer selbstgewählten Führung zu unterstellen. Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen erschien es uns sinnvoll, dem Modell des "**Mentors**" nähere Beachtung zu schenken, welches insbesondere in der homeschooling (unschooling)-Bewegung im nordamerikanischen Raum weite Verbreitung gefunden hat.

Unter Mentoren verstehen wir im folgenden Erwachsene, die bereit sind, für Kinder mit besonderen Interessen oder Fähigkeiten als Modell zur Verfügung zu stehen und es ihnen ermöglichen, Brillanz in der von den Kindern selbstgewählten Tätigkeit hautnah zu erleben und für sich selbst umzusetzen. Das heißt Künstler, Handwerker, Bauern, Ladenbesitzer etc. als Mentoren für die Kinder zu finden und ihnen den Rahmen zu schaffen, in dem sie diesen Spuren folgen können. Das geschieht u.a. im Rahmen der sog. Werkstattwochen, kann sich dann aber auch übers Jahr fortsetzen. Z.B. einen Landwirtschaftsbetrieb über das Jahr zu begleiten durch alle Stadien der anfallenden Arbeit.

Durch dieses Zusammensein nimmt ein Kind intuitiv Eigenschaften und Qualitäten eines erfolgreichen Lebens und Wirkens auf und entwickelt so Fähigkeiten jenseits des normalen Unterrichtsstoffes.

Vertrauen und Freiwilligkeit von allen Seiten, Kinder, Eltern, Mentor, ist eine unbedingte Voraussetzung dafür, sich auf diesen Lernprozess einzulassen. Form und Umfang der Tätigkeit werden gemeinsam entwickelt. Aufenthalte außerhalb der Schule werden im Rahmen der Schulzeit über die Schule versichert.

2.2.7 Exkursionen und außerschulische Lernorte

Exkursionen sind ein gutes Mittel, um die Region für die Kinder als Lernort zu erschließen. Woher kommt unser Essen? Wo wächst der Salat, wie entstehen die Möbel in der Schule? Welche verschiedenen Lebenswelten gibt es, die eine Bereicherung sein können. Viele theoretisch erworbene Kenntnisse lassen sich so vertiefen und werden real. Und gleichzeitig beheimaten sich die Kinder nachhaltig in ihrer Umgebung, je mehr sie diese kennenlernen. Die Natur als Lebens- und Lernort, u.a. auf unserem Gelände in Lübnitz, spielt dabei eine sehr wichtige Rolle.

2.2.8 Schulfahrten

4 bis 5 Tage im Sommer fahren alle Kinder gemeinsam an einen Ort in der Natur. Dies ist eine Zeit des intensiven sozialen Lernens, des Zusammenkommens über die Lerngruppen hinweg. Es formt sich das Verständnis einer Schulgemeinschaft aus Erwachsenen und Kindern aller Altersstufen, die über das Jahr hinweg trägt.

Es entstehen Räume jenseits von Regeln und schulischen Anforderungen, die auch in einer freien Schule eine Rolle spielen und wir können einander neu begegnen.

Darüber hinaus gibt es für die Lerngruppe der Großen die sog. Outdoortage, die an die Stelle der regelmäßigen Naturtage treten und sowohl als Abschlussfahrt für die Sechstklässler dienen als auch dem Zusammenhalt in der neuen Lerngruppe.

2.2.9 Rituale und Feste – Orientierung im Lebensrhythmus

Rituale sind bestimmten Regeln folgende Verhaltensabläufe, die kulturellen Prägungen unterliegen und deren Verbindlichkeit nur im Rahmen der jeweiligen Kultur gilt. Sie unterstützen den bewussten Wechsel zwischen Spannung und Entspannung, geben Raum für

den Austausch von Gedanken und Gesten, für Besinnung, Achtung und Freude. Zusammen mit Festen sind sie auch besonders dazu geeignet, Übergänge zu begleiten.

Immer wiederkehrende Rituale im weitesten Sinne sind in unserer Schule

- Der tägliche Morgenkreis
- Der gemeinsame Wochenbeginn am Montag (u.a. zur Wochenplanung) und
- Der Abschlusskreis (u.a. zur Reflexion) am Freitag.

Sie begleiten den regelmäßigen Übergang der Kinder aus dem Familienzusammenhang in den erweiterten Raum der Schule und umgekehrt. Die Einschulung und das Verlassen der Schule sind Einschnitte, die besonders gewürdigt werden, Geburtstage werden gefeiert.

Auch die Rhythmen der Jahreszeiten werden gefeiert. Das sind nicht nur Ostern und Weihnachten sondern auch Erntedank oder Sankt Martin, Frühlingsanfang oder Sonnwend. Das unterstützt das Bejahen und das Mitgehen mit diesen Rhythmen.

Das gemeinsame Feiern im großen Rahmen wirkt verbindend und identitätsstiftend. Dabei spielt besonders das Jahresabschlussfest eine wichtige Rolle.

Es wird jährlich kurz vor den großen Ferien gefeiert und dient dazu, das Schuljahr zu reflektieren, allen die mitgewirkt haben, zu danken, und die Kinder, die die Schule verlassen, zu verabschieden.

2.2.10 Dokumentation der Leistungsentwicklung

Eine Leistungsbewertung durch Notengebung findet erst in der 6. Klasse zum Übergang an weiterführende Schulen statt.

Anstelle von Bewertung setzen wir die Dokumentation der Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Die meisten Kinder haben ein natürliches Interesse an ihren Leistungen und verfügen über eine realistische Selbsteinschätzung, wenn sie die Möglichkeit erhalten, sich mit anderen kontinuierlich und kritisch-wohlwollend über ihre Arbeiten auszutauschen. Eine darüber hinausgehende Leistungsbewertung ist unseres Erachtens vor dem Hintergrund unserer Bildungsziele kontraproduktiv. Viele Fehler mit schlechten Noten zu bewerten führt dazu, dass Fehler machen bei Kindern mit Gefühlen von Angst und Minderwertigkeit besetzt wird, und dass Kinder sich bemühen, Fehler durch nicht handeln möglichst zu vermeiden. (z.B. durch das Entwickeln von Prüfungsangst, Lernblockaden, Entscheidungsschwäche, Vermeidung unsicherer Situationen u.a.). Tatsächlich ist jedoch der Fehler ein vorwärtstreibendes Element im Lernprozess, ermöglicht Feedback darüber, wo es noch Lernmöglichkeiten gibt. Konsequenterweise erfordern Fehler daher das Aufzeigen anderer Lösungswege und Betrachtungsweisen, um aus dem Feedback des Lernprozesses zu lernen. Es geht darum zu verstehen, was passiert ist (Problemanalyse). Das Problem, der Fehler, wird zur Lösung, wenn man danach fragt, für was das Problem die Lösung ist.

Bewertung und das meist daraus abgeleitete Einstellen des Kindes in eine künstliche Rangfolge vernebelt den Blick auf die Einzigartigkeit jedes Kindes und seines Entwicklungsweges. Um die individuelle Entfaltung des vollen Leistungspotentials bei jedem Kind zu fördern, halten wir daher eine wertfreie Leistungs- und Entwicklungsdokumentation sowie das Vermeiden jeglicher Vergleiche für sehr wichtig.

Anstelle der Noten treten daher:

- Schriftliche, an die Kinder gerichtete Lernberichte zum Schuljahresende mit Informationen über den erreichten Leistungs- und Entwicklungsstand, ein mündlicher Zwischenbericht zum Halbjahr
- Zwei ausführliche Gespräche mit Eltern und Kindern im Verlaufe des Schuljahres über den Leistungsstand, die Ziele und mögliche Unterstützung von Seiten der Schule und des Elternhauses
- Ein von den Schülern (mit Lehrerunterstützung) geführtes Pensenbuch

2.2.10.1 Rahmenlehrplaninhalte und Freie Schule

In den Rahmenplänen für die Grundschule werden diejenigen Lerninhalte und Bildungsziele für die verschiedenen Wissensgebiete festgehalten, die in unserer Gesellschaft für das Heranwachsen der Kinder als bedeutend angesehen werden. Mit der Vermittlung dieser Inhalte und Themen soll der Übergang in weiterführende Schulen und in das erwachsene Leben gewährleistet werden. Die Erfüllung dieser Inhalte wird auch von Eltern, die ihre Kinder einer Freien Schule anvertrauen, in der Regel erwartet.

Die Rahmenlehrplaninhalte können weitgehend mit Hilfe von Themenarbeitsblättern, Arbeitsheften und Elementen der vorbereiteten Umgebung selbstständig von den Kindern erarbeitet werden. Ergänzend werden gebundener Unterricht, Projekte und Exkursionen angeboten. Die Kinder nehmen sich, was sie interessiert oder erhalten Anregungen hierzu von den LehrerInnen. Die erreichten Lernziele können die Schüler in ihrer eigenen Dokumentation einordnen, den sog. 'Ich Kann'- Ordnern bzw. dem 'Ich Kann' – Baum.

Die LehrerInnen dokumentieren in den Klassenbüchern, was von den Kindern bearbeitet wurde. In ihrer Rolle als Beobachter dokumentieren sie dabei während der Schulzeit, insbesondere der Freiarbeit, qualitativ und quantitativ, welche Inhalte und Themen des Rahmenlehrplans das Kind mit seinen Tätigkeiten jeweils bearbeitet hat.

Da an unserer Schule dem Kind grundsätzlich unterschiedliche methodische und zeitliche Wege für das Lernen offenstehen, kommt es zu Abweichungen von den Leistungsvorgaben der Rahmenpläne für bestimmte Altersstufen. Dies kann zu Konflikten führen, wenn andere Erwartungen aus dem Elternhaus bestehen:

Diese Erwartungen können schnell in Enttäuschungen umschlagen, weil die Kinder in der Montessori-Freiarbeit die Freiheit haben, ihren inneren Impulsen zu folgen und nicht den Erwartungen der Eltern. Kinder stürzen sich eben nicht gleich auf die Lese- Schreib- und Rechenmaterialien. Sie nutzen gern die Fülle der Möglichkeiten, zu elementaren sensorischen, motorischen, kognitiven und sozialen Erfahrungen zu kommen. Eltern und Lehrer wundern sich dann häufig darüber, dass Erstklässler mit Sand schütten, Reis mit einer Pinzette von einem Schälchen zu einem anderen transportieren oder Metallteller putzen, anstatt zu schreiben oder zu rechnen.

Schnell entsteht dann die Angst, dass ein Kind nicht genug lernt. Diese Angst überträgt sich auf das Kind. Das Kind blockiert, verliert seine Spontaneität und wird dann tatsächlich handlungsunfähig. Lehrer und Eltern tragen in einer Freiarbeits-Klasse eine besondere Verantwortung für die harmonische Entwicklung der Kinder, die sich häufig ganz anders verhalten, als es von ihnen erwartet wird...

Wir geben gerne zu, daß es auch für uns nicht immer einfach ist, die langen Phasen auszuhalten, in denen Kinder scheinbar nur spielen. Wir haben aber festgestellt, dass unsere Geduld mit diesen Kindern immer belohnt wurde, denn diese Kinder erarbeiten sich in dieser Zeit das nötige Selbstvertrauen, die Zuversicht, die Geduld und die grundlegenden sensomotorischen

Kompetenzen für die sogenannten höheren Tätigkeiten des Menschen. (Noll, Schieder 2000)

Um Enttäuschungen und Fehleinschätzungen vorzubeugen, werden Abweichungen vom Rahmenlehrplan im Jahresabschlussbrief an die Eltern ausgewiesen und im Elterngespräch im Zusammenhang mit der gesamten Entwicklung des Kindes erörtert. Elternsprechtage, thematische Elternabende, individuelle Elterngespräche und Hospitationen sollen dazu führen, dass bei allen Beteiligten die Toleranz für die unterschiedlichen Entwicklungswege der Kinder zunimmt und das Vertrauen in den individuellen Entwicklungsweg wächst. Ferner werden die Eltern bei Eintritt des Kindes in unsere Schule darauf aufmerksam gemacht, dass ein Umzug während des Schuljahres der rechtzeitigen Anmeldung bedarf, damit das Kind entsprechend auf den Schulwechsel vorbereitet werden kann.

Wir vertrauen an unserer Schule darauf, dass Kinder erfolgreich sein wollen, und daher ein Bedürfnis verspüren werden, die Fertigkeiten zu erlernen, die tatsächlich grundlegend sind, um in unserer Gesellschaft Erfolg zu haben. Wir bieten in der Schule eine Umgebung, in der Wissen nützlich und in breitgefächerter Vielfalt jederzeit verfügbar ist. Wir gehen davon aus, dass alle Kinder an unserer Schule die Kulturtechniken, Rahmenlehrplaninhalte und darüber hinaus gehende Themen zu gegebener Zeit bearbeiten, d.h. wenn sie diese zu einem bestimmten Zeitpunkt als herausfordernd und anregend empfinden. Mit der Gestaltung der vorbereiteten Umgebung (Bereitstellung bestimmter Lernmaterialien) beeinflussen die LehrerInnen die Möglichkeiten der Themenwahl durch die Kinder oder sie machen thematische Angebote an einzelne Kinder oder Interessengruppen (z.B. im Morgenkreis, beim Aufstellen des Wochenplans).

Die wesentliche Grundhaltung an unserer Schule zu diesem Problemfeld fasst das folgende Zitat abschließend sehr treffend zusammen (vgl. auch Kap.3):

Die moderne Gesellschaft ist so vielfältig und verändert sich so schnell, dass es keine Möglichkeit gibt, vorauszusehen, welches Wissen man irgendwann braucht. Deshalb ist es unvermeidbar, dass unsere Schüler sich irgendwann in Situationen wiederfinden werden, für die sie unzureichend vorbereitet sind – genauso wie die Absolventen traditioneller Schulen. Unsere früheren Schulen haben jedoch die Erfahrung gemacht, für ihre Bildung wirklich selber verantwortlich zu sein. An Cedarwood lehnen sich die Schüler nicht zurück und warten darauf, dass jemand sie unterrichtet. Statt dessen entscheiden sie, was sie wissen müssen und finden dann einen Weg, es zu lernen. Und das ist auch die Art, wie Erwachsene gewöhnlich etwas lernen; und sie ist effektiver, als zu versuchen, Wissen in der Hoffnung anzuhäufen, dass irgendwann etwas davon nützlich sein könnte.

Aus: www.demokratische-schule.de, Sudbury Schools, konsequent freie und demokratische Schulen, 2001)

2.2.10.2 Jahresstundenrahmen

Den folgenden Tabellen ist der Brandenburgische Kontingentstundenrahmen zugrunde gelegt. Obwohl in unserer Schule kaum Unterricht im 45 Minuten-Takt stattfindet und in der Freiarbeit und Projektarbeit meist fächerübergreifend gearbeitet wird, nehmen wir die vorgegebenen Stundenzahlen als Orientierung für die Gewichtung der Lernbereiche, insbesondere für die oberen Lerngruppen. Die Stundentafel versteht sich nicht als starres Raster, sondern gibt eine für das ganze Schuljahr angestrebte anteilige Aufteilung der Gesamtstundenzahl an. Ergänzend ist zu sehen, in welcher Form in den verschiedenen Lernbereichen überwiegend gearbeitet wird.

Jahresstundenrahmen für Klasse 1-2

	Freiarbeit	Projektarbeit	Angebot/ Kurs	Exkursionen Praktika Naturtage	Gesamt
Deutsch/Sach unterricht	180	70	40	70	360
Mathematik	100	30	30		160
Englisch/ Fremdsprache n			40		40
Musik/ Kunst	20	20	40		80
Sport/ Bewegung			80	40	120
Schwerpunkt			20	20	40
Gesamt	300	120	250	130	800

Jahresstundenrahmen für Klasse 3-4

	Freiarbeit	Projektarbeit	Angebot/ Kurs	Exkursionen Praktika Naturtage	Gesamt
Deutsch/ Sach- unterricht/ Nawi	80	60	40	20	200
Sach- unterricht/ Gewi	20	60	20	40	140
Sach- unterricht/ Gewi	10	20	20	10	60
Mathematik	100	30	30		160
Englisch/ Fremd sprachen	20	20	80		120
Musik/ Kunst	40	40	80		160
Sport/ Bewegung			80	40	120
Schwerpunkt			20	20	40
Gesamt	270	230	370	130	1000

Jahresstundenrahmen für Klasse 5-6

	Freiarbeit	Projektarbeit	Angebot/ Kurs	Exkursionen Praktika Naturtage	Gesamt
Deutsch	80	20	80	20	200
NAWI	40	20	80	20	160
GEWI	40	20	40	20	120
Mathematik	100	20	40		160
Englisch/ Fremd sprachen	20		140		160
Musik/ Kunst	40	40	80		160
Sport			80	40	120
LER			40		40
Schwerpunkt		40	40		80
Gesamt	320	200	620	100	1200

2.3 Organisationsstrukturen der Schule

2.3.1 Tagesablauf

Der Schultag beginnt mit einer gleitenden Anfangsphase, die dazu genutzt wird anzukommen, sich zu begrüßen, zu erzählen, sich auszutauschen, Vorbereitungen zu treffen (z.B. Frühstückstisch decken) usw. Manche Kinder beginnen direkt mit selbst gewählten Arbeitsaufgaben am Ort ihrer Wahl. Hier ist auch Zeit für den Informationsaustausch von LehrerInnen und Eltern, für Absprachen im Team oder für eine verstärkte Zuwendung zu einzelnen Kindern. Anschließend treffen sich alle Kinder und Erwachsenen im Morgenkreis. Mit dem Morgenkreis wird ein zeitlicher und räumlicher Ort geschaffen, an dem alle Mitglieder der Gruppe regelmäßig zusammenkommen, um gemeinsam die sie betreffenden Angelegenheiten zu regeln. An diesem Ort entsteht erst das, was wir eine Gruppe nennen (Freie Schule Prinzhöfte).

Der Morgenkreis bildet einen Raum, wo jedes Kind der Gruppe mitteilen kann, was "ihm auf der Seele liegt", womit es sich beschäftigt. Hier werden Ideen ausgetauscht und Arbeitsergebnisse vorgestellt, Projekte erörtert und geschlossen, Konflikte geregelt, Absprachen getroffen u.v.m. Es ist der Ort, wo die Kinder und Erwachsenen ihre soziale Gruppe bilden, indem sie sich aufeinander beziehen und einen gemeinsamen Sinn herausbilden. Nach dem Morgenkreis erfolgt eine Phase der Freiarbeit, die in der Regel 90 Minuten dauert.

Anschließend gibt es für die Kinder eine 30 minütige Pause. Danach sind wiederum 90

Minuten Zeit für Bewegung, Angebote, Kurse, Projekte, individuelle Freiarbeit und alltägliche Dienste. Der Vormittag endet mit einem Mittagskreis. Anschließend gibt es für die Kinder eine gemeinsame Mittagsmahlzeit.

Wochenplan Klasse 1-2

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8-9 Uhr	Frühhort/ Offener Anfang	Frühhort/ Offener Anfang	Frühhort/ Offener Anfang	Frühhort/ Offener Anfang	Frühhort/ Offener Anfang
9 Uhr - 11 Uhr	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	14 t ä gig Naturtag oder Ausflugstag zu au ä u ä er- schulischen Lernorten
11- 12:40 Uhr	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	

Wochenplan Klasse 3-4

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7:45 - 9 Uhr	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit
9 Uhr - 11 Uhr	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	Gemeinsamer Anfang Freiarbeit inkl. Frühstück und Hofpause	14 t ä gig Naturtag oder Ausflugstag zu au ä er- schulischen Lernorten
11- 12:40 Uhr	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	Kurse oder Angebote oder Freiarbeit	

Für Klasse 3 - 4 beginnt der Morgen wie in Klasse um 8 Uhr mit einer **Intensiv-Stunde** in den Bereichen schriftlicher Ausdruck und Mathematik-Übung.

Wochenplan der LG 5. - 6. Klasse

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7:45 - 9 Uhr	Offener Anfang/ Morgenkreis	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit	Offener Anfang/ Intensivzeit
9 - 11 Uhr	Freiarbeit inkl. Hofpause	Freiarbeit inkl. Hofpause	Freiarbeit inkl. Hofpause	Freiarbeit inkl. Hofpause	Freiarbeit inkl. Hofpause
11- 12:40 Uhr	Kurse oder Freiarbeit	Kurse oder Freiarbeit	Kurse oder Freiarbeit	Kurse oder Freiarbeit	Kurse oder Freiarbeit
12:40 – 13:10 Uhr	Mittagspause Schul-Essen möglich	Mittagspause Schul-Essen möglich	Mittagspause Schul-Essen möglich	Mittagspause Schul-Essen möglich	Mittagspause Schul-Essen möglich
13:10 – 13:55 Uhr	Kurse	Kurse	Kurse	Kurse	Kurse

Ein Naturtag alle zwei Wochen versteht sich als Jahresdurchschnittswert. Im Sommer ist es durchaus möglich, mit entsprechend vorbereiteten Unterrichtsmaterialien mehr als einen Tag pro Woche im Freien zu verbringen. Auch muss nicht der Freitag der Naturtag sein. Vielmehr geht es darum, sichtbar zu machen, dass Lernen in der Natur einen wesentlichen und festen Platz im Stundenrahmen hat.

In den höheren Klassen wird die regelmäßige Zeit in der Natur weitgehend durch unregelmäßige Projektstage in der Natur und konzentrierte Outdoor-Tage zu Anfang und/oder zum Ende des Schuljahres ersetzt, in denen die Kinder einige Tage gemeinsam mit einem Wildnispädagogen in der Wildnis verbringen.

2.3.2 Entscheidungsstrukturen und Regeln

Zur vorbereiteten Umgebung gehört unserer Ansicht nach auch, dass die Kinder mit demokratischen Prozessen vertraut werden. In konsequenter Fortsetzung unseres Ansatzes, ganzheitliches selbstbestimmtes Lernen zu ermöglichen, halten wir es für wichtig, dass die Kinder in der Schule Demokratie, ihre Prozesse und Institutionen, mit allen Sinnen erfahren und sich darin üben, demokratisch zu handeln. Es liegt nahe, die Entscheidungsstrukturen der Schule so zu gestalten, dass sie ein Übungs- und Lernfeld in Sachen Demokratie, Gerechtigkeit, Verständnis und Friedensbildung bereitstellen.

Die Entscheidungsstruktur an unserer Schule setzt sich aus folgenden Gremien zusammen:

- Schulversammlung als beschlussfassendes Organ, in den Bereichen, die vom pädagogischen Team als sinnvoll und dem verantwortlichen Stand der Schulgemeinschaft entsprechend angesehen wird
- Vertrauensrat als rechtsprechendes Organ, der sich aus Schülern und Teammitgliedern zusammensetzt

- Mitgliederversammlung des Trägervereines als Vollversammlung und oberstes beschlussfassendes Organ und weitere Organe

Die Struktur ist inspiriert vom Modell der demokratischen Schulen (<http://www.eudec.org>).

Keiner kann für das Kind wachsen oder lernen, das kann nur jedes Kind selbst. Dazu braucht es vor allem Freiheit, das ist die Erfahrung, Meister seiner selbst zu sein. Freiheit und Disziplin sind wie 2 Seiten einer Medaille: Zur Freiheit gehört Bindung und innere Disziplin. - Die Disziplin lernt man aber nur durch Freiheit. (Tilman, 2000).

Für den demokratischen Prozess an der Schule bedeutet dies, dass Kinder und Mitarbeiter sich selbst bindende Regeln geben und lernen, sich aus innerer Disziplin daran zu halten. Die Regeln geben Halt und bieten den Rahmen, der notwendig ist, um die Zielsetzung der Schule, ein freies und selbstbestimmtes Lernen zu gewährleisten, täglich zu erreichen. Die Regeln müssen klar und einforderbar sein. Sie dienen dem Schutz aller und fördern das Gefühl von Vertrauen und Sicherheit. Es geht um die bewusste Mitgestaltung der "Schulgesellschaft", und indem wir Kindern zutrauen, eigene Entscheidungen in der demokratischen Leitung der Schulgemeinschaft zu treffen, signalisieren wir ihnen, dass sie Respekt verdienen und dass sie fähig und verantwortlich sind. In dem demokratischen Prozess der Selbstverwaltung sind an der Schule Kinder und Mitarbeiter gleichwürdig. Vieles, was die Schulgemeinschaft betrifft, wird von der regelmäßigen **Schulversammlung**, bei der jedes Kind und jeder Mitarbeiter eine Stimme hat, besprochen und per Mehrheitsentscheidung beschlossen.

Regeln haben nur Sinn, wenn sie eingehalten werden und wenn ihre Einhaltung eingefordert werden kann. Dies erfordert einen juristischen Prozess unter Bedingungen konsequenter Fairness wie auch Sorge und Mitgefühl. Gemeinsam beschlossene Regeln einzuhalten bedeutet Respekt zu zeigen gegenüber den Entscheidungen der Gemeinschaft.

Ein von der Vollversammlung gewählter **Vertrauensrat** bearbeitet daher an unserer Schule Beschwerden über die Verletzung von Regeln. Seine Aufgabe besteht darin, herauszufinden, wie es zu der Regelverletzung gekommen ist und Konsequenzen festzusetzen, die sich aus der Regelverletzung ergeben. Gegen auferlegte Konsequenzen kann Einspruch erhoben werden, was zu einer neuen "Verhandlung" führt. Auch für das soziale Lernen gilt an unserer Schule, dass Fehler Lernmöglichkeiten darstellen. Es geht daher vorrangig nicht darum, die Kinder dazu zu bringen, Regelverletzungen (Fehler) aus Angst zu unterlassen, indem mit Strafe gedroht wird. Vielmehr wird eine Instanz geschaffen, die frei von Willkür und Tadel ein Feedback (=Konsequenz) ergibt, Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigt und die die Kinder mit allen Sinnen erfahren lässt, wie es sich anfühlt, gemeinsam beschlossene Regeln nicht einzuhalten.

Auf der anderen Seite erfahren die Kinder im Vertrauensrat, was es bedeutet, Verantwortung für die Einhaltung von Regeln zu übernehmen, wertfreie Fairness und Gerechtigkeit zu praktizieren. Nicht zuletzt kann dieser Prozess auch ein Feedback darüber geben, wo eventuell Regeln nicht sinnvoll beschlossen wurden oder aber überholt sind.

Der Vertrauensrat besteht aus mindestens 4 Kindern und einem Erwachsenen. Er wird regelmäßig neu gewählt und wir streben an, dass jedes Kind mindestens einmal Teil des Rates ist.

Das höchste Entscheidungsorgan ist die **Mitgliederversammlung des Trägervereines**. Sowohl die

Mitarbeiter als auch die Eltern und Kinder sollten Mitglied im Verein sein und so seine Arbeit aktiv mitgestalten und unterstützen. Nur Mitglieder des Vereines sind auf der Mitgliederversammlung stimmberechtigt. Die folgenden Beratungsgremien für den Verein - ohne Stimmrecht - können gebildet werden:

- Pädagogisches Team, bestehend aus den Pädagogen, einem Elternsprecher, einem Schülersprecher und einem Mitglied des Trägervereines
- Schülerbeirat, vertreten durch die Schülersprecher
- Elternbeirat, vertreten durch die Elternsprecher

Der Trägerverein ist verantwortlich für die Gründung, den Aufbau und die Finanzierung der Schule sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und arbeitsrechtliche und verwaltungstechnische Angelegenheiten. Die Mitgliederversammlung entscheidet auch abschließend Sachverhalte, über die in allen anderen Gremien keine Einigung erzielt werden konnte. Für den Klärungsprozess bei Konflikten bzw. für die Früherkennung und Vermeidung von Konflikten werden regelmäßig Supervision oder Mediation eingesetzt.

Supervision, wöchentliche Teamtreffen, Klassenrat, Schulversammlung, Dreierat und eine Kommunikation der kurzen Wege zwischen allen Beteiligten sorgen für eine beständige Reflexion und Evaluation. Auf dieser Grundlage entwickeln sich Praxis und Konzept kontinuierlich weiter.

Grundregeln an unserer Schule sind

- Alle achten darauf, dass jeder seine Arbeit und sein Spiel ungestört ausführen kann.
- Alle Arbeits- und Lernmaterialien werden sorgfältig behandelt und nach Benutzung an ihren Platz zurückgebracht.
- Jeder wird in Worten und Taten achtsam und respektvoll behandelt.
- Wenn etwas kaputt geht, wird dies einem Lehrer oder Betreuer mitgeteilt.
- Im Abschlusskreis wird gemeinsam entschieden, wie es repariert oder ersetzt wird.
- Am Ende des Schultages räumen alle gemeinsam das Schulhaus auf.

2.3.3 Standort und Raumplanung

Im Jahr 2010 ist die Schule nach Bad Belzig umgezogen.

Das Schulgebäude liegt nun 3 Minuten vom Zentrum der Stadt Bad Belzig entfernt am Ende einer wenig befahrenen Sackgasse. Es verfügt über gut proportionierte, helle Räume mit einem barrierefreien Hortbereich.

Es gibt einen großen Innenhof mit Schulgarten und Nebengebäuden und in der Umgebung zwei öffentliche Spielplätze, Wald, Wiesen und Felder in 5-10 Minuten Fußweg. Freibad, Kino, Fußballstadion, Angelteich, Musikschule, Tanzschule, Jugendclub, andere Schulen und vieles mehr sind ebenfalls bequem zu Fuß erreichbar.

Die Klassenzimmer in den Obergeschossen sind großzügig. Ihnen ist jeweils ein Funktionsraum

zugeordnet: Der Sonnenraum für ruhiges Arbeiten, künstlerische Projekte und musikalische Aktivitäten wird von zwei Lerngruppen gemeinsam benutzt.

Die Lerngruppe 1 hat ein Spielzimmer und das Labor der Lerngruppe 3 enthält zusätzliche Arbeitsplätze wie z.B. Mikroskope, Elektrotechnik, Photovoltaik Elemente sowie Computer.

Im Erdgeschoss befinden sich die Räume des Hortes. Hier gibt es u.a. eine Küche mit Essensausgabe, einen Speiseraum, ein Wohnzimmer und einen Toberaum.

Auf dem Schulhof gibt es zwei Spielhäuser und einen Abenteuer- Hügel neben Flächen für Ballspiele, Waveboards, Pedalos etc. und Raum für weitere Gestaltung. Es ist reichlich Platz vorhanden, auch überdachte Pausenräume sind entstanden - Powerraum, Mädchenraum, Jungenraum, Tischtennis- und Kickerraum und ein frei zugänglicher Spiel- und Sportgeräteaum. Der Schulgarten wird von den Schülern eifrig bearbeitet. Der Ausbau der Spiellandschaft und des Gartens sind für 2016 geplant.

2.3.4 Elternarbeit

Die aktive Mitarbeit der Eltern bei der Mitgestaltung des Schulalltages ist erforderlich. Dies bezieht sich sowohl auf tätige Mithilfe bei der Gestaltung des Schulalltages und dem Erhalt der Schule im weitesten Sinne, wie auch auf die konstruktive Auseinandersetzung mit pädagogischen und zwischenmenschlichen Themen. Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten der Eltern, die den Lernort Freie Schule bereichern könnten (handwerkliche, künstlerische, organisatorische usw.) sollen genutzt werden und gegebenenfalls entsprechend dem Interesse, den Lerninhalten und dem Entwicklungsstand der Kinder in den Unterricht einfließen.

Alle Eltern sind mitverantwortlich für den Gesamtprozess an der Freien Schule. Regelmäßige Elterngespräche und thematische Elternabende informieren über die Entwicklung der Kinder und der Schule gleichermaßen.

2.3.5 Aufnahmeverfahren

Die Freie Schule Fläming ist grundsätzlich offen für alle Kinder. Eine Aufnahme ist jederzeit, auch mitten im Schuljahr, möglich. Vor einer Aufnahme durch die Schule findet ein Informationsgespräch mit den Eltern und den aufzunehmenden Kindern statt. In einem zweiten Schritt besteht die Möglichkeit zu einer Hospitation und einem Gespräch mit dem/der LehrerIn der entsprechenden Lerngruppe.

Bei der Entscheidung über eine Aufnahme sind weiterhin folgende Überlegungen relevant:

- Kenntnis und Akzeptanz der pädagogischen Konzeption bei den Eltern
- Interesse und Engagement für die Schule
- Vertrauensverhältnis zwischen LehrerIn und Eltern

- Zusammensetzung der Lerngruppe (z.B. Mädchen-/Jungenanteil)
- Geschwisterkinder werden bevorzugt aufgenommen

3. Bildungsziele

Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts (Friedrich Fröbel).

Bildung gliedert sich für uns in folgende drei Aspekte:

- den Vorgang der **Entfaltung** der inneren Geistes-Kräfte und Anlagen im Kind
- das **Beeinflussen** dieser Entfaltung durch die Umgebung
- das **Ergebnis** des Bildungsprozesses, also der individuelle Entwicklungsstand dieser geistig-seelischen Anlagen und Fähigkeiten

Ein wichtiges Bildungsziel unserer Grundschule sehen wir darin, die ganzheitliche und umfassende Entfaltung der inneren Neigungen und Fähigkeiten der Kinder in dieser Entwicklungsphase zu gewährleisten. Besondere Aufmerksamkeit widmen wir dabei

- der Entwicklung von Selbstwert, Eigensinn, Ausdauer, Kreativität, Kompetenz und eines angemessenen persönlichen Verantwortungsgefühls für sich und die Umgebung als Grundvoraussetzung für die Gestaltung eines erfüllten und sinnvollen Lebens
- der Entfaltung von innerer Freiheit, aktiver Friedfertigkeit, Demokratiefähigkeit, persönlicher Integrität, Selbstdisziplin und Beziehungsfähigkeit als Voraussetzungen für das bereichernde Zusammenleben in einer Gemeinschaft
- dem Erwerb des Vertrauens in die eigene Überlebensfähigkeit als Grundlage für ein angstfreies, unabhängiges Handeln für eine nachhaltige Sicherung des ökologischen Gleichgewichts der Erde

Den meist negativ besetzten Begriff „Eigensinn“ möchten wir hier in seiner ursprünglichen Bedeutung wiederbeleben.

Der eigensinnige Mensch ist ein Mensch, der über seine Sinne, seine Wahrnehmung, seinen Körper, seine Sexualität, seine Gefühle und seine innere Uhr selber verfügt. Nur ein eigensinniger Mensch kann seinem Leben Sinn geben. (Noll, Schieder, 2000, S. 158)

Freie Wahl und **Selbstbestimmung** sind die Grundpfeiler, die an unserer Schule gewährleisten, dass der innere Antrieb sich entfalten kann.

Die **vorbereitete Umgebung** nach Maria Montessori stellt dem inneren Antrieb des Kindes die angemessene Möglichkeit für dessen Entfaltung zur Verfügung. Diese beinhaltet sowohl das Vorhandensein von Räumen und Materialien im weitesten Sinne als auch die Flexibilität, weitere Erfahrungsräume zu erschließen und Kontakte herzustellen.

Insbesondere gehören zur vorbereiteten Umgebung Menschen, die in der Lage sind, die formulierten Bildungsinhalte und Grundhaltungen aktiv zu verinnerlichen und zu verkörpern und diese bei den Kindern zu fördern.

Das, was im Lernprozess mit positiven Erfahrungen verknüpft ist, kann dauerhaft Bestand haben. D.h. wir lernen Selbstachtung, wenn wir selber geachtet werden und wir lernen Verantwortung, indem wir sie zugestanden bekommen.

In diesem Sinne ist es für die Erreichung der Bildungsziele essentiell, dass Kinder in unserer Schule

- Freude erleben

- Sicherheit in ihren Grenzen erfahren
- Gleichwürdigkeit und Zugehörigkeit erleben
- ihr Vertrauenspotential erweitern bzw. wiederherstellen
- ihre Beziehungsfähigkeit vergrößern
- Eigensinn erleben
- ihrer Neugier nachgehen
- Angst bestärkend durchleben
- Selbstwirksamkeit und Selbststeuerung erfahren

3.1 Wissen, Kompetenzen und Werte

Es gibt keine Erfahrung, keinen Vorgang im menschlichen Leben ohne Wissen und Wissenszuwachs. Jede Form von Denken, Lernen und Handeln erfordert eine individuell verfügbare Wissensbasis. Auch wenn heute prinzipiell alles Wissen verfügbar ist, halten wir einen durch reiche Erfahrung verinnerlichten individuellen Schatz an Wissen für die Kinder für unerlässlich. "Wissen wo etwas steht" sehen wir als wichtige Ergänzung hierzu an, nicht als Ersatz. Intelligentes Wissen und anwendungsfähiges Wissen gehören zu den zentralen Kompetenzen, die von der Expertengruppe des Forums Bildung der Bund-Länder-Kommission (http://leb.bildung-rp.de/info/aktuell/fb_ziele.pdf) als nützlich angesehen werden, um den zukünftigen Anforderungen der Welt gewachsen zu sein.

Intelligentes Wissen beruht dabei auf einem tiefen Verstehen von fachlichen und fachübergreifenden Phänomenen, Problemen und Problemlösungen, ein Ziel, dem insbesondere die ganzheitliche Herangehensweise an naturwissenschaftliche Phänomene bei Montessori sehr entgegenkommt. Anwendungsfähiges Wissen setzt den Erwerb von Wissen in realitätsnahen Situationen voraus (zB. Projektunterricht oder lebensnahe Praktika) und beinhaltet gleichzeitig die Fähigkeit, praktisch gewonnenes Wissen in andere Zusammenhänge übertragen zu können, also anzuwenden. Es ist unser Anliegen, hierfür durch die besondere Pädagogik und die Schwerpunkte Handwerk und "Lernen im Leben" das Fundament zu legen.

Lernkompetenz umfasst sowohl Kenntnisse über einen sinnvollen Umgang mit neuen Informationen und schwierigen Problemen, als auch die bewusste Kontrolle und Steuerung des eigenen Lernens. Durch die Freiarbeit haben die Kinder täglich Gelegenheit, dies zu üben und zu perfektionieren. Sie erarbeiten sich dadurch intuitiv ihren individuellen Weg zum erfolgreichen Lernen und können hierauf später zusätzliche Lernwege aufbauen.

Als methodisch-instrumentelle Schlüsselkompetenzen fasst die Expertengruppe Fähigkeiten zusammen, die in Lebenssituationen aller Art dabei helfen sollen, neue Herausforderungen zu bewältigen. Sprachliche Versiertheit in der Mutter- und in Fremdsprachen, der Umgang mit Medien im weitesten Sinne und mathematisch-statistische Kenntnisse werden hier besonders hervorgehoben.

- Frühe Begegnung mit der englischen Sprache
- zahlreiche Übungsgelegenheiten für das Freie Sprechen (Morgenkreis, Schulversammlungen, Projektvorstellungen u.a.)
- Aufbau eines grundlegenden Mathematikverständnis durch das besondere Montessori-Material
- Einsatz von Computer, Video, Film u.a. sind Beispiele wie wir an unserer Schule dieses Instrumentarium für die Kinder erschließen werden.

Die Expertengruppe betont ferner die Bedeutung von sogenannten "informellen Orten der Bildung und Qualifikation", worunter alle Orte außerhalb der Bildungseinrichtungen verstanden werden an denen ebenfalls Bildung im weitesten Sinne stattfinden kann und nach Ansicht der Kommission zunehmend stattfinden sollte. Wir sehen in der Integration der Schule in ein regionales Netzwerk zukunftsorientierter Initiativen und im Mentorenprogramm geeignete Möglichkeiten, Kindern wieder Lebenswelten für ein Lernen außerhalb des institutionellen Rahmens zu erschließen.

WERTE-Erziehung im Sinne Montessoris besteht darin, den Kindern zu helfen, ihre Persönlichkeiten so zu entwickeln, dass sie dem Leben im Hier und Jetzt dienen können. Die Entfaltung dieses "Grund-Wertes" erfordert die folgenden sieben Basis-Fähigkeiten, die von Renilde Montessori, einer Enkelin Montessoris, formuliert und hier aus einem Text von Horst Klaus Berg (2000) zitiert werden:

- Die Fähigkeit, ohne Bedingungen zu vergeben
- Die Fähigkeit zur vorbehaltlosen Akzeptanz, die sich gerade auch in der Bereitschaft zeigt, in der Freien Arbeit die Erfolge anderer Kinder als Grund zur Freude wahrzunehmen
- Die Fähigkeit, im Rahmen seiner Fähigkeiten im jeweiligen Entwicklungszyklus Verantwortung zu tragen
- Der Wissensdurst, der darauf drängt, wesentliches, lebensrelevantes Wissen aufzunehmen
- Die Suche nach Vollendung - einer Arbeit, einer Entwicklungsphase, der eigenen Person
- Die Fähigkeit, zu vertrauen

Ziel der Schule ist es, den Kindern so zu dienen, dass sie diese Fähigkeiten entwickeln und bewahren, damit sie entdecken können, wie sie auf ihre ganz individuelle Art und Weise und jeden Tag neu dem Leben dienen können.

3.2 Fachliche Bildungsziele

Im Folgenden betrachten wir die einzelnen Fachbereiche unter dem Aspekt der Ganzheitlichkeit, d.h. unter Einbeziehung der menschlichen Seinsebenen Körper, Geist, Seele und Verstand und vor dem Hintergrund der Wechselbeziehung zwischen allen Dingen.

Die Grundlage der vermittelten Inhalte bildet der Rahmenlehrplan des Landes Brandenburg, insbesondere in der neuen Fassung von 2016.

3.2.1 Mathematik

Es ist unser Anliegen, dass Kinder sich dieser ältesten Kulturtechnik mit Freude und aus dem Leben heraus annähern. Die Kinder interessieren sich auch hier zuallererst für das, was ihnen im täglichen Leben an Anforderungen begegnet. Sie wollen messen und wiegen, Flächen aufteilen, Muster auslegen, schütten und rühren, Essen verteilen usw. Über einen längeren Zeitraum hinweg beschäftigen sie sich auf ganz praktische, natürliche Weise spielerisch mit diesen Dingen, bis sie durch ihre Entwicklung zum Abstrahieren bereit sind. Insbesondere die strukturierten Rechenmaterialien nach Maria Montessori helfen hierbei Kindern, vom Konkreten zum Abstrakten zu kommen. Mit geeigneten Arbeitsmaterialien sind sie in der Lage, selbständig die schriftlichen Grundrechenarten, das Rechnen mit großen Zahlen über 1 Million, die Grundlagen der Bruchrechnung, die Berechnung einfacher Flächen und Volumen sowie das Lösen von

Gleichungen zu erlernen.

3.2.2 Lesen und Schreiben

Maria Montessori geht davon aus, dass die Kinder ganz aus sich selbst heraus ihrer inneren Motivation folgend spontan lesen und schreiben lernen, so wie sie auch in ihrem ersten Lebensabschnitt ganz natürlich die Sprache durch das Nachahmen des Gehörten erlernen. In einer Umgebung, wo Lesen und Schreiben nützlich und Geschriebenes überall präsent ist, wird daher jedes Kind diese Kulturtechniken lernen, wenn es in seinen Bemühungen unterstützt und begleitet wird. Wie in der Mathematik wollen Kinder lesen und schreiben lernen, um interessante Bücher und Kochrezepte zu lesen, Spielmöglichkeiten zu nutzen und Emails zu verschicken. Die Aufgabe der Schule sehen wir darin, bewusst eine Umgebung zu gestalten, die in den Kindern das Bedürfnis weckt, lesen und schreiben zu können.

3.2.3 Sprache

Sprache durchdringt alle Lebensbereiche und damit auch alle Wissensbereiche. Sprache vermittelt und gestaltet Prozesse, verbindet und strukturiert oder verwirrt und trennt. Deshalb gelten dem Gebrauch und der Würdigung von Sprache in all ihren Aspekten ein besonderes Augenmerk.

Interkulturelle Kommunikationskompetenz ist nach Maria Montessori die Schlüsselqualifikation für Menschen und der zukünftigen Welt, d.h. die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verständigung über den eigenen Kulturhorizont hinaus. Neben der Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten in der Muttersprache wie Hörverständnis, freies Sprechen, Argumentieren und rezitieren, gehört daher auch die Begegnung mit Fremdsprachen und anderen Kulturen zur Schulumgebung in unserer Schule. Unser Ziel, den Kindern zunehmend ein Lernen im Leben der Region zu ermöglichen, wird insbesondere die Menschen einschließen, die aus anderen Kulturbereichen in den Fläming gezogen sind oder über besondere Sprachkenntnisse verfügen. Sie können z.B. in Projekte einbezogen werden, die sich mit anderen Ländern beschäftigen. Es ist auch denkbar, ein Projekt zum Thema „Sprache und Kulturen in unserer Region“ zu machen. Urlaubserfahrungen und oder Begegnungen sind gute Anlässe, neue Kulturen kennen zu lernen. Englisch wird als erste Fremdsprache bereits im ersten Jahrgang durch verschiedene Wege eingeführt:

Begegnungsendlisch durch Eltern und Kinder aus dem Umfeld, die durch Auslandsaufenthalte bereits gute Englischkenntnisse mitbringen.

Indem einfache, mit Handlungen oder Anweisungen verbundene Sätze in Englisch gesagt werden und einfache Bewegungsspiele und Lieder in Englisch regelmäßig angeboten werden, bekommen die Kinder bereits ein Gefühl für die Sprache, entwickeln Hörverständnis und speichern die ersten Wörter.

Bücher, Hörkassetten, Videos und Computerlernprogramme leisten hierbei gute Hilfestellungen.

In den höheren Klassen werden dann in gebunden Kursen die theoretischen Grundlagen von Grammatik, Rechtschreibung, Ausdruck und Wortschatz gelegt.

3.2.4 Naturwissenschaft und Technik

Auch im naturwissenschaftlich-technischen Lernen ist das Ziel, ganzheitliches Lernen zu

ermöglichen. Ganzheitlich bedeutet in diesem Zusammenhang zweierlei:

- Alle vier Seinsaspekte des Kindes sind am Lernen beteiligt
- Die verschiedenen naturwissenschaftlichen „Fächer“ werden nicht als getrennte Details vermittelt, sondern im Zusammenhang mit einem bestimmten Phänomen von den Kindern erforscht; man könnte auch andersherum sagen, dass ein und dieselbe natürliche Erscheinung aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der einzelnen „Fächer“ betrachtet wird.

So können z.B. am Naturphänomen „Vulkan“ u.a. die folgenden naturwissenschaftlichen Fragestellungen bearbeitet werden:

- Geografie: Wo befinden sich die meisten Vulkane und warum?
- Geologie: Aus welchen Gesteinsschichten stammt das Magma?
- Physik: verschiedene Aggregatzustände in Abhängigkeit von der Temperatur
- Geophysik: Plattentektonik der Erde, Druckentstehung
- Geschichte: Erdgeschichte und auch Geschichte großer Vulkanausbrüche
- Soziokulturelle Aspekte: Beziehung von Völkern zu Vulkanen (z.B. Bali)
- Biologie: Welche Pflanzen besiedeln die erkaltete Lava? Gibt es Lebewesen, die Vulkanausbrüche überleben? usw.

Alle Phänomene und Bestandteile der Welt repräsentieren in Aufbau und Funktion bestimmte natürliche Gesetzmäßigkeiten und vereinigen diese in einer bestimmten Art und Weise, was ihre besondere Charakteristik ausmacht. Indem diese Zusammenhänge beim Lernen erhalten bleiben, kann im Kind ein ganzheitliches Verständnis der Welt entstehen.

Für die Herangehensweise an diese Themen ist es besonders wichtig, dass die Kinder nicht mit fertigem Wissen abgespeist werden, sondern gewissermaßen selbst den Weg des Entdeckers und Forschers einschlagen können. Ziel ist dabei, Fragen so zu stellen, dass experimentelle Arbeit notwendig wird, die die Kinder begeistert, manchmal auch in fehlgeschlagenen Versuchen ratlos innehalten lässt, aber in jedem Fall ganzheitlich fordert. Auch hier geht es in erster Linie darum, den Kindern einen Erkenntnisgewinn durch herantasten, ausprobieren, nachdenken, sich besprechen und nochmal versuchen zu ermöglichen. Sachkompetenz, die selbst gewonnene Einsicht in Zusammenhänge, Methodenkompetenz, das Beschaffen und Bearbeiten von Informationen und das Organisieren des eigenen Lernens, sind für uns in diesem Bereich wichtigere Bildungsziele als die reine Vermittlung von naturwissenschaftlichen Fakten.

3.2.5 Sport und Bewegung

Geistige Entwicklung und die Erfahrungen des eigenen Körpers und seiner Möglichkeiten gehören untrennbar zusammen. Wir sehen daher die Notwendigkeit, täglich Bewegungselemente miteinzubeziehen bzw. Impulse der Kinder aufzunehmen und umzusetzen. Es ist unser Anliegen, dass es den Kindern täglich möglich ist, ihre Freude an der Bewegung und am Spiel auszuleben, die eigene Geschicklichkeit und Ausdauer zu erproben und zu entwickeln sowie ihre Grenzen zu erfahren und zu erweitern. Dafür bietet der Schulhof mit den Garagen, der Schulgarten, sowie die Klassen- und Horträume einige Gelegenheiten. Und es sollen noch mehr geschaffen werden. Auf dem Schulhof ist Platz für viele verschiedene Ball- und Laufspiele, sowie für das Fahren mit verschiedenen Rollgeräten. In den Garagen befinden sich eine Tischtennisplatte und ein zusammen mit den Kindern entwickelter „Powerraum“, wo auf Matten gerauft und vom Kasten gesprungen werden kann. Im Schulgarten gibt es einen Kletterbaum und Beete, die umgegraben werden können. In den Horträumen gibt es Möglichkeiten zum

Schaukeln und Toben. Die Klassenräume sind teilweise so gestaltet, dass jederzeit kleine Bewegungsspiele gemacht werden können. Und es ist auch genug Platz, um mit einer Kleingruppe Yogamatten auszurollen und Kinderyoga anzubieten. Darüber hinaus nutzen wir die Turnhalle in der Puschkinstraße in Belzig, das Freibad im Sommer und die Tanzschule Mierisch zum Tanzen und Zirkustraining. Bei den sportlichen Spielen legen wir weniger Augenmerk auf den Wettbewerb untereinander im Sinne von „Wer ist besser“, als vielmehr auf die Entwicklung von Teamfähigkeit und sozialem Verhalten. Auch an unseren regelmäßigen Draußen-Tagen und in den Projektwochen legen wir einen Schwerpunkt auf das Bewegen in und mit der Natur.

3.2.6 Sinneserziehung

Das Wahrnehmen unserer Welt mit allen Sinnen ist die erste und grundlegende Form der Wahrnehmung in und von der Welt. Je vielschichtiger diese sinnliche Erschließung der Welt stattfindet, desto mehr Erkenntnisse werden gewonnen und desto größer die Daseinsfreude. Emotionaler Reichtum, Aufgeschlossenheit und Verantwortung für Bewahrenswertes werden dadurch entwickelt und gestärkt. Ausgehend davon, dass der Aufbau von Denk- und Ordnungsstrukturen mit dem bewussten sinnlichen Wahrnehmen, dem Vergleichen und Unterscheiden von Eigenschaften beginnt, entwickelte Maria Montessori die Sinnesmaterialien. Diese vergegenständlichen abstrakte Eigenschaften wie Geruch, Farbe, Form, Größe, Gewicht, Lautstärke usw. Maria Montessori nennt es „materialisierte Abstraktion“ und setzt die Merkmale isoliert ein, um dem Kind das bewusste Vergleichen und Unterscheiden zu ermöglichen. Diese Materialien sind ursprünglich für den Einsatz beim 4-6 jährigen Kind gedacht. Sie fördern Vorstrukturierungen für den „mathematischen Geist“ des Kindes und den Erwerb der für das Schreiben und Lesen erforderlichen Basisfertigkeiten. Erfahrungen aus vielen Montessori Schulen zeigen, dass diese Materialien auch bei Schulkindern gut eingesetzt werden können, um diese Fertigkeiten evtl. nachzuholen und zu verfeinern und wir haben sie daher auch in unserer Schule in die vorbereitete Umgebung aufgenommen. Wir betrachten sie als Ergänzung zu den Möglichkeiten, die insbesondere häufige Aufenthalte in der Natur in Hinblick auf die Sinneserziehung bieten.

4. Literaturverzeichnis

Bundesumweltministerium : Umweltpolitik. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokument – Agenda 21. Bonn

Berg, Horst Klaus: Mit Kindern das Leben suchen. In Montessori-Pädagogik-konkret, Theo Winkels (Hrsg.), Klinkhard 2000

Carlgrén, Frans (Text)/Klinggborn, Arne (Bildredaktion)
Erziehung zu Freiheit – Die Pädagogik Rudolf Steiners. Verlag freies Geistesleben

Griscom, Chris : Der Weg des Lichts – Spiritualität und Erziehung. Goldmann Verlag 1989

Jahnstone, Keith : Theaterspiele. Alexander Verlag, Berlin 1998

Flau, Karlheinz : Die Dreiheit im Jahreslauf. Verlag freies Geistesleben

Freie Schule Prinzhöfte : Lernen heißt lebendig sein. Schulkonzept

Freinet, Celestine : Pädagogische Texte. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1980

Held, M./Geißler, K.A. (Hrsg.) : Von Rhythmen und Eigenzeiten. Perspektiven einer Ökologie der Zeit. Stuttgart 1995

Kutik, Christiane/ Ott-Heidmann, Eva-Maria : Das Jahreszeitenbuch. Verlag freies Geistesleben

Lehr, Stefan : Waldorfpädagogik heute. Verlag freies Geistesleben

Liedloff, Jean : Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. Beck'sche Reihe, 1992

Lindenberg, Christoph : Waldorfschulen: Angstfrei lernen, selbstbewußt handeln. Praxis eines verkannten Schulmodells. Rororo Taschenbuch Nr. 6904

Malaguzzi, Loris : 100 Sprachen hat das Kind. Berlin 1992. 16 Thesen zum pädagogischen Konzept. Berlin 1984

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport : Brandenburgisches Schulgesetz

Montessori, Maria :
Über die Bildung des Menschen. Freiburg, 1966
Kinder sind anders. Klett, Stuttgart, 1952
Kinder lernen schöpferisch. Herder, Freiburg, 1994
Frieden und Erziehung. Herder, Freiburg, 1973
Kosmische Erziehung. Freiburg 1988, 4. Auflage 1997
Dem Leben helfen (DLH), Freiburg, 1992

Neil, A. S. : Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Rowohlt Reinbek, Hamburg, 1971

Niklas, Emile J. : Das Überlebensbuch. Die Kunst des Überlebens in der Natur. Berghoff 1997

Noll, Heike, Schieder, Martin : Montessori Freiarbeit. Kinders Verlag 2000

Pearce, Joseph Chilton : Die magische Welt des Kindes. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln, 1978

Piaget, Jean : Gesammelte Werke. Studienausgabe – Bd. 1-10. Klett-Cotta, Stuttgart 1990. Theorien und Methoden der modernen Erziehung. Fischer, Frankfurt/M. 1992

Schaub, Horst : Die Bedeutung der kosmischen Erziehung Maria Montessoris für eine Konzeption zur Ökologie der Zeit. In Montessori-Pädagogik konkret, Theo Winkels (Hrsg.), Klinkhard 2000

Steiner, Rudolf : Themen aus dem Gesamtwerk: Elemente der Erziehungskunst. Menschenkundliche Grundlagen der Waldorfpädagogik (Ausgewählt und herausgegeben von Karl Rittersbach, Stuttgart 1985

Tilmann, Heribert : Montessori-Pädagogik – Was ist das? In Montessori-Pädagogik konkret, Theo Winkels (Hrsg.), Klinkhard 2000

Vey, Alexandra : Das Waldklassenzimmer. Erprobung eines naturorientierten und ganzheitlichen Unterrichts im Freien. Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen. Schneverdingen 1998

Wild, Rebecca : Erziehung zum Sein. Arbor Verlag, Heidelberg 1991

Sein zum Erziehen. Arbor Verlag, Heidelberg 1992

Freiheit und Grenzen, Liebe und Respekt. Freiamt, 1998

Waldkindergarten Belzig - Ein Konzept der angewandten Naturpädagogik, 1997

